



aktuell

www.kgu.de

STUDIENERGEBNISSE
INTERNATIONAL
AUSGEZEICHNET

Auf der 49. Jahrestagung der Society of Nuclear Medicine in Los Angeles erhielt der Kongressbeitrag zum Thema „PET bei paraneoplastischen Syndromen“ einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Klinik für Nuklearmedizin und der Klinik für Dermatologie vom Universitätsklinikum Frankfurt kürzlich die höchste Auszeichnung der Tagung, den Titel „Image of the Year“.

In ihrer Studie werteten die Wissenschaftler die Positronen-Emissions-Tomographie (PET)-Ergebnisse von Patienten, die an paraneoplastischen Syndromen litten, über fünf Jahre aus. „Paraneoplastische Syndrome stellen die behandelnden Ärzte oft vor schwierige Aufgaben“, so Professor Frank Grünwald, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin. Hierbei handelt es sich um Krankheitszeichen, die entweder auf einen bösartigen Tumor hindeuten können, oft aber auch ganz andere Ursachen haben.

Tumorzellen weisen einen erhöhten Zuckerverbrauch auf, der mit einer PET-Untersuchung gemessen und bildlich dargestellt werden kann. „Es konnte gezeigt werden, dass in nahezu allen Fällen, bei denen ein bösartiger Tumor bestand, dieser mit der PET frühzeitig aufzuspüren war“, erklärt Professor Grünwald.



Film ab: Die Herzoperation wird per Kamera nach Monaco übertragen

HERZOPERATIONEN LIVE ÜBERTRAGEN

Mit Robotersystem präziser und schonender operieren

Eine spektakuläre Live-Übertragung von drei Herzoperationen aus der Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie am Frankfurter Universitätsklinikum per Satellit nach Monaco war der Höhepunkt der Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für Thorax- und Herzchirurgie (EACTS) im Fürstentum. Rund 400 Teilnehmer verfolgten die

Eingriffe und machten sich so ein Bild von den Anwendungsmöglichkeiten der neuesten Operationstechniken auf dem Gebiet der Herzchirurgie.

Bei den Kongressteilnehmern rief insbesondere die Operation mit dem „da Vinci“-System ein großes Echo hervor, da zum ersten Mal gezeigt werden

konnte, dass diese Operationsform, die derzeit überhaupt nur an fünf Zentren weltweit durchgeführt wird, zunehmend an Bedeutung gewinnen kann und auch einer breiten Masse an Chirurgen und somit auch Patienten zur Verfügung stehen wird. Die Operation wurde mit Hilfe einer Weiterentwicklung des Operationsroboters „da Vinci“ von Privatdozent Dr.

WEITER SEITE 2

INHALT

4/02

INTERVIEW AOK-Geschäftsführer Fritz Müller	3	ONKO-IMAGING Krebs früher erkennen	6	EINSATZÜBUNG Umgang mit hoch- infektiösen Patienten	10	KOOPERATION Kompetenzzentrum mit Friedrichsheim	13
ERÖFFNET MammaCare Trainingscenter	4	PORTRÄT Verwaltungsdirektorin Irmtraut Gürkan	9	INTERNATIONAL Operationskurs angeboten	11	HOBBY Pianist Professor Vogl	15

Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr 2002

Im Rückblick könnte man fast meinen, Baulärm, Verkehrsbeeinträchtigungen, Schutt und Erdaushub seien für das Jahr 2002 kennzeichnend gewesen. Tatsächlich haben uns alle, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uni-Klinik, wie auch unsere Patienten und Besucher, die Bau- und Sanierungsmaßnahmen rund um den Zentralbau bewegt und manchmal wohl auch erregt. Bauarbeiten bei laufendem Klinikbetrieb sind immer ein Problem und mit allerlei Unzulänglichkeiten und Behinderungen verbunden. Dafür bitten wir um Verständnis. Die hervorragende Bauplanung, wie auch die ausführenden Firmen haben es jedoch geschafft, die Beeinträchtigungen so gering wie möglich zu halten.

Wo viel gebaut wird, werden auch Spatenstiche getätigt, Grundsteine gelegt, Richtfeste gefeiert und Fertiggestelltes eingeweiht. So war der Spatenstich für die Zentralbauweiterung gleich ein Highlight zu Jahresbeginn, ebenso wie die kürzlich erfolgte Grundsteinlegung des Forschungsgebäudes und das Richtfest für den Hörsaalbau. Zu den erfreulichen Ereignissen gehörte aber auch die Einweihung des um- und zum Teil neugebauten Zentrums der Kinderheilkunde und Jugendmedizin und der erste Spatenstich für ein neues Zentrum zur Stammzelltransplantation. Beide Baumaßnahmen wurden mit Unterstützung großzügiger Spender realisiert, für deren Engagement wir uns sehr herzlich bedanken. Auch in den klinischen Bereichen und in der Verwaltung des Uniklinikums hat sich eine Menge getan. Zu den medizinischen Highlights gehören die in diesem Jahr eingeweihte neue, hochmoderne Isolierstation sowie die Erfolge der Allgemein- und Gefäßchirurgie bei Dünndarmtransplantationen, über die wir auch in Uni-Klinik aktuell berichtet haben. Darüber hinaus konnten wir auch 2002 wieder eine Reihe hervorragender Mediziner für führende Positionen gewinnen, sicher auch ein Beweis für den ausgezeichneten Ruf, den das Frankfurter Universitätsklinikum genießt.

Auch in der Pflege wurden 2002 innovative Projekte in den Stationsalltag umgesetzt. Primary Nursing lautet beispielsweise das Stichwort für ein modernes Pflegekonzept, wo der Patient von einer festen Bezugsperson während seines gesamten Aufenthaltes in der Uni-Klinik begleitet wird.

Manchmal ein wenig im Verborgenen gehen dagegen organisatorische Veränderungen vorstatten, dennoch sind sie nicht weniger wichtig, um die Zukunft des Universitätsklinikums zu sichern. Vor allem die Vorbereitungen auf das neue Krankenhaus-Abrechnungssystem nach Fallpauschalen, den sogenannten DRGs, hat alle Bereiche der Uni-Klinik sehr beschäftigt. Dank der enorm aufwändigen Vorarbeiten durch das Controlling und die EDV-Abteilung sind wir aber nach umfangreichen Tests nun in der Lage, bereits 2003 als Frühumsteiger nach dem neuen System mit den Krankenkassen abzurechnen. Damit hat die Uni-Klinik Frankfurt auch im kommenden Jahr die Nase vorn, so dass wir auch weiterhin die Spitzenmedizin anbieten, die unserem hohen Versorgungsauftrag entspricht.

Unseren engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken wir für Ihren Einsatz, den Sie in allen Bereichen der Uni-Klinik geleistet haben. Ihnen und Ihren Familien sowie allen unseren Patienten wünschen wir ein geruhiges Weihnachtsfest und einen guten Start in ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr.

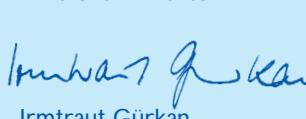
Mit freundlichen Grüßen



Prof. Roland Kaufmann,
Ärztlicher Direktor



Prof. Josef Martin Pfeilschifter,
Dekan



Irmtraut Gürkan,
Kaufmännische Direktorin



Martin Wilhelm,
Pflegedirektor



Versteckte Kamera: Jeder Handgriff wird dokumentiert...

FORTSETZUNG

MIT ROBOTERSYSTEM PRÄZISER UND SCHONENDER OPERIEREN

Gerhard Wimmer-Greinecker, Leitender Oberarzt der Klinik für Thorax-, Herz- und thorakale Gefäßchirurgie am Frankfurter Universitätsklinikum durchgeführt. Die Besonderheit des weiterentwickelten Robotersystems liegt darin, dass neben den schon üblichen drei Operationsarmen noch ein vierter hinzukommt. Somit steuert der Chirurg über eine Konsole drei Operationsarme mit chirurgischen Instrumenten und einen mit einer Kamera bestückten. Mit Hilfe von „da Vinci“ gelingen minimalinvasive Eingriffe am Herzen mit nur vier kleinen Stichen. Durch den Einsatz des Roboters kann man viel präziser und schonender operieren als es je einem Chirurgen „per Hand“ möglich wäre. Durch eine chirurgische Bypassversorgung der Herzvorderwand und einer eventuellen herzkathetertechnischen Intervention der anderen Herzkranzgefäße wird in Zukunft ein multimodales Therapiekonzept der koronaren Herzkrankheiten möglich sein.

Die erste OP – ebenfalls eine Bypassoperation – wurde von Dr. Tayfun Aybek, Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie, an einem wachen Patienten mit Hilfe einer spinalen Epiduralanästhesie vorgenommen und wurde von PD Dr. Paul Kessler, ZAW, durchgeführt. Diese „Narkose des Rückrats“, die natürlich schmerzlos ist, belastet die Konstitution des Patienten nicht so stark wie herkömmliche Operationen. Noch befindet sich diese Methode in der klinischen Erprobung und wird weltweit sehr selten durchgeführt. Um so interessierter wurde sie von den Tagungsteilnehmern verfolgt. Zusätzlich kam bei der dritten Operation eine neuartige Herz-Lungen-Maschine der Firma Cardiovention zum Einsatz. Alle drei Patienten waren am Abend extubiert und konnten bereits wieder von der Intensivstation in den Intermediate-Care-Bereich verlegt werden.

... und dem Fachpublikum zugänglich gemacht



Fritz Müller

Fritz Müller (53), seit dem 5. Februar Vorsitzender des Vorstandes der AOK Hessen, hat das Metier von der Pike auf gelernt. 1965 begann er bei der AOK in Wetzlar seine Ausbildung, dort schloss er auch seine Weiterbildung zum Diplom-Verwaltungswirt ab. Über verschiedene Stationen in Hessen stieß er schließlich 1996 zum Vorstand der AOK Hessen. In seiner Freizeit liebt Fritz Müller, der im Lahn-Dill-Kreis wohnt, die Natur. Joggen, Wandern, Trekking und Bergsteigen gehören zu seinen Hobbys.

Herr Müller, welche Anlaufschwierigkeiten gab es bei diesem Modellprojekt?

Fritz Müller Aufgrund der Unterschiede im australischen (Das DRG-System wurde in Australien entwickelt; Anm. d. Red.) und deutschen Verschlüsselungssystem kam es bei der EDV-Anpassung anfänglich zu Fehlern, die nach Umstellung durch die beteiligten Partner überwunden werden konnten. Jetzt sind wir aufeinander eingespielt. Ohne Schulungen ginge das jedoch nicht. Die AOK-Mitarbeiter wurden intensiv auf die Fallpauschalen vorbereitet – gemeinsam mit dem Personal des Uniklinikums.

Ist das aktuelle DRG-Grouping, also die Einteilung der Pauschalen, praktikabel?

Fritz Müller Ja. Da das DRG-System schon über mehrere Jahre unter anderem in Australien sehr erfolgreich getestet wurde, können wir von der Erfahrung anderer Länder profitieren. Von seiner Praktikabilität konnten wir uns auch im Rahmen des Projektes überzeugen. Grundvoraussetzung ist natürlich, dass die Kodierrichtlinien und die Vorschriften zur Datenqualität befolgt werden.

Ergaben sich im Vergleich zum bisherigen Modus nennenswerte Differenzen bei der Berechnung?

Fritz Müller Zu Projektbeginn wurde eine recht hohe Basisrate vereinbart, so dass zum Jahresbeginn eine deutliche Absenkung erfolgen musste. Wir gehen davon aus, dass sie den heutigen Berechnungen im Rahmen der Bundespflegesatzverordnung

sehr nahe kommt. Möglicherweise liegt die Basisrate sogar darüber. Teilweise konnten Verwerfungen zwischen der bisherigen Berechnung und der Abrechnung nach DRG festgestellt werden. Transplantationen werden beispielsweise auf Basis der australischen Relativgewichte erheblich niedriger vergütet. In anderen Bereichen nivelliert sich diese Tendenz.

Erwarten Sie bei der Einführung des DRG-Systems besondere Schwierigkeiten?

Fritz Müller Besondere Schwierigkeiten erwarten wir nicht, da sich die Vertragspartner schon seit geraumer Zeit mit der Einführung der DRG beschäftigen und auch schon entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt haben. Das Universitätsklinikum Frankfurt war in dieser Hinsicht einer der Vorreiter. Einzelne hessische Krankenhäuser haben sich gerade noch rechtzeitig für das Optionsmodell angemeldet. Es bleibt abzuwarten, wie und in welcher Qualität diese Häuser das neue System innerhalb kürzester Zeit umsetzen können. Ein generelles Problem könnte sich in der Übermittlung der Daten ergeben, da die Datenlieferung unter DRG-Gesichtspunkten qualitativ hochwertig erfolgen muss. Aber das Gesundheitswesen ist den stetigen Wandel gewohnt. Deshalb ist anzunehmen, dass nach einer kurzen Übergangsphase das neue Entgeltsystem von allen Beteiligten gut angenommen wird und die Schwierigkeiten in der Einführungsphase gänzlich behoben werden.

INTERVIEW MIT AOK-GESCHÄFTSFÜHRER FRITZ MÜLLER

Für die Zukunft gut gerüstet

Das neue Abrechnungssystem DRG, das im Wesentlichen einen festen Abrechnungssatz für bestimmte Behandlungen und Therapien vorsieht, steht kurz vor der Einführung. Die AOK Hessen und die Frankfurter Uni-Klinik haben mit einem einmaligen Modellprojekt schon jetzt die Zukunft durchgespielt. Uni-Klinik aktuell sprach mit dem Vorsitzenden des Vorstandes der AOK Hessen, Fritz Müller, welche Erkenntnisse aus dem Projekt gezogen wurden und ob bei der Einführung des Abrechnungssystems Schwierigkeiten zu erwarten sind.

Ambulante Behandlung mit weniger Liegezeiten sind von Politik und Kostenträgern gewünscht. Die Universitätskliniken sind im Bereich von Ambulanzen und Polikliniken Vorreiter. Allerdings ist die Vergütung oft nicht ausreichend, zumal die Uni-Kliniken als mittlerweile teilprivate Unternehmen gezwungen sind, wirtschaftlich zu arbeiten. Wie lässt sich dafür eine Lösung finden?

Fritz Müller Die Leistungserbringung unterliegt im Grundsatz den Regelungen des Einheitlichen Bewertungsmaßstabes (EBM) – es gibt somit gar keinen Spielraum. Die Vergütung der Leistungen erfolgt über das Budget der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen (KV Hessen). Es gibt zwar so genannte Poliklinikpauschalen: Diese werden allerdings nur noch bis zum Jahresende über die KV Hessen abgerechnet. Aufgrund einer gesetzlichen Änderung im Sozialgesetzbuch wird die Abrechnung ab 2003 direkt zwischen den Krankenkassen und den Polikliniken vollzogen. Die Verhandlungen mit den Universitätskliniken sind zur Zeit noch im Gange.

Qualitätsmanagementsysteme sollen hohe Standards garantieren. In wie weit wird das Vorhandensein von QM bei der Vertragsgestaltung eine Rolle spielen?

Fritz Müller Die gesetzliche Qualitätssicherung ist ein Muss und wird zunehmend an Bedeutung gewinnen. Eine bessere Leistungstransparenz im Rahmen der DRG erleichtert die Vergleichbarkeit und damit auch die Identifizierung von Verbesserungspotenzialen. Ein Preis-Leistungs-

Wettbewerb wird dadurch gefördert. Durch die Weitergabe dieser Informationen an unsere Versicherten erwarten wir den Schritt zu einer größeren Patientensouveränität bei der Auswahl des Leistungserbringers – dabei sollte die Behandlungsqualität vorrangiges Kriterium sein. Qualitätsbegleitete Verträge werden zunehmend im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten genutzt. Zu nennen wären die derzeitigen Verträge zur integrierten Versorgung in den Bereichen Hüftendoprothetik und Apoplex.

Welche Rolle spielen künftig überhaupt individuelle Verträge mit einzelnen Leistungsanbietern, in diesem Fall also der Uni-Klinik?

Fritz Müller Angesichts der begrenzten Ressourcen im Gesundheitswesen wird es in naher Zukunft weitere Marktvereinbarungen geben. Die Politik hat den Ausbau der Möglichkeiten von Einzelverträgen über die bestehenden Regelungen zur integrierten Versorgung hinaus bereits im Rahmen des Vorschaltgesetzes signalisiert. Voraussetzung für den Abschluss individueller Verträge zwischen Krankenkassen und Leistungserbringern werden unter Wettbewerbsbedingungen nur qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Leistungen sein können. Es wird für die Marktchancen einer Klinik in Zukunft entscheidend sein, diese Entwicklungen frühzeitig zu antizipieren.

Vielen Dank für das Gespräch.



ERSTES MAMMACARE TRAININGSCENTER ERÖFFNET

Lernen, die Brust professionell zu untersuchen



Die meisten Frauen entdecken Brustveränderungen selbst, aber das Tasten will gelernt sein

heit bei der Brustselbstuntersuchung zu erlangen. Die erlernte Tastetechnik wird nach dem Üben am Modell unmittelbar zur Untersuchung der eigenen Brust angewendet.

MULTIPLIKATOREN ANSPRECHEN

Ziel des neuen Trainingscenters ist die regelmäßige Ausbildung von Multiplikatoren (Ärztinnen, Hebammen, Pflegepersonal, Arzthelferinnen, Krankengymnastinnen etc.) und Ärzten, die dann ihrerseits zur Anleitung der Brust (selbst)untersuchung nach der MammaCare-Methode zur Verfügung stehen, um eine weite Verbreitung dieser Technik zu erreichen. Auch soll die MammaCare-Methode möglichst vielen interessierten Frauen zugänglich gemacht werden, so dass diese monatlich ihre Brüste mit dieser einfachen Technik untersuchen. „Es werden so geringfügige Veränderungen der Brust entdeckt und je kleiner ein bösartiger Tumor bei der Diagnose ist, desto besser sind die Therapieoptionen, um beispielsweise brusterhaltend operieren zu können“, erklärt die Frauenärztin.

überprüft wurde“, so die kommissarische Leiterin des neuen MammaCare Trainingscenters, Dr. Christine Solbach, Oberärztin der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe. „In den vergangenen vier Jahren haben wir ungefähr 100 Frauen als Multiplikatorinnen in der Brustuntersuchung nach der MammaCare Methode ausgebildet. Da die Nachfrage stetig steigt, haben wir uns entschlossen, in unserem Brustzentrum in Frankfurt die erste europaweite Ausbildungseinrichtung zu gründen.“

ÜBEN AM SILIKONMODELL

Ausgebildet wird mit einer Nachbildung der Brust in Form eines Silikonmodells, in welchem Knoten nachgebildet sind und das helfen soll, tastbare Befunde zu differenzieren, auffällige Veränderungen zu erkennen und somit eine größere Sicher-

Etwa 80 Prozent aller Veränderungen der weiblichen Brust werden von den betroffenen Frauen selbst entdeckt. Die Brustselbstuntersuchung wird deshalb als Teil der Früherkennung von Brustkrebs von allen Fachleuten, Verbänden und den Krankenkassen seit Jahren empfohlen. Allerdings gab es bislang keine standardisierte Untersuchungstechnik der Brust, weder für Ärzte noch für die Frauen selbst. Mit Hilfe des Ersten Trainingscenters in Europa nach der neu entwickelten MammaCare-Methode sollen nun Multiplikatoren wie Ärzte oder Pflegepersonal und interessierte Frauen angeleitet werden.

Die MammaCare-Methode ist weltweit die einzige Methode zur Brustuntersuchung, die wissenschaftlich entwickelt und

Trainingskurse finden an der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt statt. Die Kursgebühr beläuft sich dabei auf 300 Euro für Multiplikatoren und 75 Euro für Ärzte. Interessierte Frauen zahlen pro Kurs 30 Euro.

Die Anmeldung und Terminvergabe erfolgt über:
Irmgard Gaus
 Tel.: (0 69) 935 40 597
 Fax: (0 69) 935 40 598
 E-Mail: Irmgard.Gaus@t-online.de



SYNÄSTHESIE – DEM RÄTSEL AUF DER SPUR

Wie funktioniert die Wahrnehmung?

Die Synästhesie, miteinander gekoppelte gleichzeitige Sinneswahrnehmungen, ist ein medizinisches Rätsel, aber keines mit Nachteil für die Betroffenen. So gibt es Menschen, die sehen bei der Wahrnehmung von Zahlen, Buchstaben, Gerüchen oder Klängen bestimmte Farben und Muster. Neurophysiologen der Uni-Klinik versuchen dem Rätsel auf die Spur zu kommen.

Menschen, die von dem Phänomen Synästhesie betroffen sind, ordnen beispielsweise der Zahl sieben hellblau, der drei grün und der fünf braun zu und können sich damit Zahlenkombinationen oft gut merken. Oder sie sehen bei bestimmten Klängen nicht nur Farben, sondern auch Formen, beispielsweise Linien oder Kreise. Prinzipiell sind bei diesem Phänomen alle Kombinationen der fünf Sinne möglich – Töne riechen, Gerüche spüren oder Gesehenes schmecken. Die häufigste Form der Synästhesie dürfte jedoch die als „Farbenhören“ bezeichnete Verbindung von Hör- und Seheindrücken sein. Man schätzt, dass unter 2.000 Menschen ein Synästhetiker ist, wobei Frauen etwa sechsmal häufiger betroffen sind als Männer. Die einmal gebildeten Assoziationen, zum Beispiel zwischen einer bestimmten Zahl und einer bestimmten Farbe, bleiben lebenslang stabil. Diese konstante Vermischung der Sinne kann

unter Umständen dazu benutzt werden, um sich lange Zahlenfolgen wie Telefonnummern zu merken. „Synästhetiker sind oft zu erstaunlichen Gedächtnisleistungen fähig oder können die zusätzlichen Möglichkeiten der Wahrnehmungsassoziation für Alltagsaufgaben nutzen“, berichtete Dr. Dr. David Linden, Neurophysiologe an der universitären Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I. „Trotzdem“, so Linden, „sind viele Synästhetiker, wenn sie diese ungewöhnlichen Wahrnehmungen bemerken, verunsichert und wenden sich an Psychiater, weil sie befürchten, an einer psychischen Krankheit zu leiden.“ Dabei gilt die Synästhesie als eine besondere Wahrnehmungsform ohne Krankheitswert.

UNGEKLÄRTES PHÄNOMEN

Das Phänomen der gleichzeitigen Wahrnehmung von Sinneseindrücken ist zwar seit Jahrhunderten bekannt, aber immer noch ungeklärt. Die psychiatrische Uni-Klinik Frankfurt beteiligt sich daher an einem Forschungsprojekt zur Synästhesie, das in Kooperation des eigenen Labors für Neurophysiologie und Neuroimaging mit dem Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Abteilung Neurophysiologie (Prof. Dr. Wolf Singer), dem Institut für Neuroradiologie des Universitätsklinikums (Prof. Dr. Friedhelm E. Zanella) sowie der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Medizinischen Hochschule Hannover (Prof. Dr. Hinderk M. Emrich) durchgeführt wird. Mit Hilfe der funktionellen Kernspintomographie soll herausgefunden werden, wo im Gehirn die Verbindungen zwischen den Sinneswahrnehmungen zustande kommen. „Nach den ersten Ergebnissen unserer Forschungsgruppe führt die akustische Stimulation der Synästhetiker mit Buchstaben, die Farbwahrnehmungen hervorrufen, zu einer Erhöhung der Aktivität im Sehzentrum“, erläutert Linden, „die gleichzeitig durchgeführten Messungen mit der Elektroenzephalographie sollen darüber Aufschluss geben, durch welchen Mechanismus diese Koaktivierung bewirkt wird.“

AUSSTELLUNG: „FLAMMENFARBEN“

Die abstrakten Kompositionen des Künstlers Dieter Kimmel sind keine Bilder, die man gefällig im Vorbeigehen wahrnimmt. Die glühenden, flammenden Farben ziehen das Auge geradezu an. Sie erinnern an Feuersbrünste oder an die Stimmung eines Sommerabends, an Gewitter und Sonnenaufgang. Die Bilder des Frankfurter Künstlers können noch bis zum 28. Februar 2003 in der Angiologie in Haus 13 A im Erdgeschoss besichtigt werden.

ROBOTERGESTÜTZTE IMPLANTATION

Weltweit erstmalig wurde eine Hüftgelenkspaltenprothese mit einem neuen interaktiven Operations-Robotersystem durchgeführt. An der Orthopädischen Universitätsklinik „Stiftung Friedrichsheim“ setzte Professor Dr. Fridun Kerschbaumer einem 54 Jahre alten Mann ein künstliches Hüftgelenk ein. Das neu entwickelte System besteht aus einem interaktiven Operationsroboter, einem intraoperativen 3D-Infrarotmesssystem und einer Planungsstation.

Heil und Heilung – über die Medizin hinaus

Schon seit der Gründung der Frankfurter Uni-Klinik 1914 gibt es am Haus die Krankenhauseelsorge, die bei der Einheit von Heilung und Heil hilft – nicht nur den Patienten, sondern auch den Mitarbeitern der Klinik, die häufig auch Gespräche oder Beratung in ihrem anstrengenden Beruf brauchen. Über die wechselvolle Geschichte der ökumenischen Krankenhauseelsorge hat Dr. Gregor Schorberger, Pastoralreferent der katholischen Seelsorge, nun ein umfangreiches Buch verfasst, das jüngst zur Frankfurter Buchmesse erschienen ist.

Krankenhauseelsorger Dr. Gregor Schorberger stellt sein Buch vor



Lesetipp: Schorberger, Gregor: Geschichte der ökumenischen Krankenhauseelsorge an der Universitätsklinik Frankfurt am Main, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 2002.

HILFE FÜR KREBSKranKE KINDER, JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE FRANKFURT

Komturstasse 3
60528 Frankfurt
Telefon (069) 96 78 07-0



GESCHÄFTSLEITUNG • INFORMATION

Frau Eva-Maria Hehlert • Telefon (069) 96 78 07-17

Hausleitung-Familienzentrum

Übernachten • Wohnen

Frau Monika Waltz
Frau Christine Hauser
Telefon (069) 96 78 07-14

Psychosoziale Beratung und Betreuung

Haus 23/Stationen B5, B6, KMT
Kreativwerkstatt, Patiententreff
im Familienzentrum

Frau Argiri Tsiviki
Telefon (069) 96 78 07-36

Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum

(u.a. Schullaufbahnberatung sowie Möglichkeiten der Leistungstestung)

Herr Dr. Frank Pastorek
Telefon (069) 96 78 07-36

Psychologische Betreuung

Familienzentrum
Einzel-Paar-Familiengespräche

Frau Karen Arnold
Telefon (069) 96 78 07-36

Ambulante Familienbetreuung • Hausbesuche, Sozialberatung, Gesprächsangebote, Stationen 32-4 und 31-3
Ingeborg Linke • Tel. (069) 63 01 60 73, (0173) 3 16 04 48

ALT
Medizinische Fachbuchhandlung

Medizinische Fachbücher in der Uniklinik

- umfassendes Lager an deutscher und englischer Fachliteratur

Medizinische Zeitschriften in der Uniklinik

- leistungsfähige Abonnementverwaltung

Medizinische Software in der Uniklinik

- aktuelle Software auf unserem Vorführ-PC

Unser Leistungsangebot

- Anlieferung über unseren Botenservice
- Fast alle Bücher auch zur Ansicht lieferbar
- regelmäßiger Informationsdienst über Neuerscheinungen und Neuauflagen

In der Uniklinik

Johannes Alt
Medizinische Fachbuchhandlung
Galerie am Rosengarten / Uniklinik
Theodor-Stern-Kai 7
60596 Frankfurt

Telefon (069) 963645-0
Telefax (069) 632091

Uni-Klinik intern
Telefon: 4880 und 7070
Telefax: 4881

Öffnungszeiten
Mo.-Fr. 8.00-19.00 Uhr
Sa. 9.00-14.00 Uhr



Professor Wolf Otto Bechstein

Professor Wolf Otto Bechstein wurde 1958 in Einbeck/Niedersachsen geboren und studierte von 1977 bis 1983 Humanmedizin an den Universitäten in Hannover und London. 1985 promovierte er und habilitierte 1994 an der Freien Universität Berlin. Er ist seit 1985 verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von elf und 14 Jahren.

PROFESSOR BECHSTEIN IST NEUER LEITER DES TRANSPLANTATIONSZENTRUMS

Süddeutschen Schwerpunkt etablieren

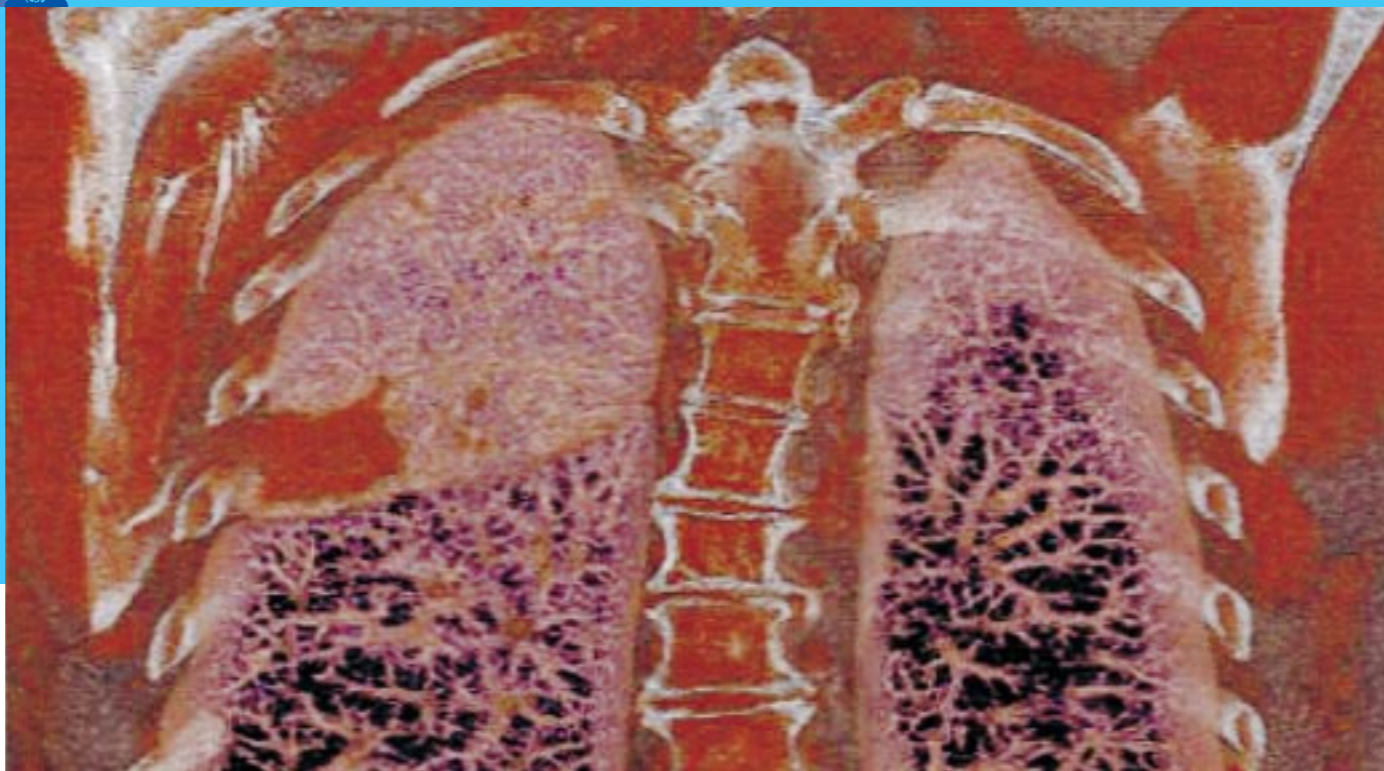
Mit der Berufung von Professor Wolf Otto Bechstein gewinnt das Universitätsklinikum Frankfurt einen überregional bekannten Chirurgen, der mittelfristig vor allem den Bereich der Transplantationsmedizin ausbauen will. Professor Bechstein tritt die Nachfolge von Professor Albrecht Encke, dem langjährigen Direktor der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie, an.

Der überregional bekannte Transplantationsmediziner kommt vom größten Pankreas-Transplantationszentrum im Eurotransplant-Bereich, dem Knappschafts-Krankenhaus Bochum-Langendreer / Ruhr-Universität Bochum an den Main. In Frankfurt plant der 44 Jahre alte Chirurg eine kombinierte Leber-/Gallenwege- und Pankreas-Sprechstunde einzurichten, in der auch Vorbereitungen für eine kombinierte Nieren- und Bauchspeicheldrüsen-Transplantation getroffen werden können. Darüber hinaus wurde im Hessischen Sozialministerium ein Antrag zur Durchführung von Pankreastransplantationen gestellt. „Damit wird für Patienten, Forschung und Industrie ein Zeichen in Richtung transparenter Neustrukturierung und Fokussierung der Transplantationsaktivitäten am Universitätsklinikum gesetzt“, sagt Professor Bechstein. Neben dem Ausbau der Transplantations- und Forschungsaktivitäten ist mittelfristig der Aufbau eines Zentrums für Leber-Lebendspen-

den bei Kindern vorgesehen. „Langfristiges Ziel ist die Etablierung eines Süddeutschen Schwerpunktes für Erkrankungen der Leber-, Galle- und Bauchspeicheldrüse“, so der Transplantationsmediziner. Des Weiteren ist die chirurgische Behandlung von Krebserkrankungen der Verdauungsorgane wie Speiseröhre, Magen, Bauchspeicheldrüse, Leber, Dickdarm und Mastdarm geplant. „Am Universitätsklinikum Frankfurt habe ich ein hervorragendes Umfeld vorgefunden, in dem sich moderne Konzepte der Krebsbehandlung multimodal und interdisziplinär in Zusammenarbeit mit Internisten, Strahlentherapeuten und interventioneller Radiologie umsetzen lassen“, so Bechstein.

KOMPLETTPROGRAMM

In der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie wird ausgehend von minimalinvasiven Eingriffen ein Komplettprogramm über große Resektionen bei Tumoren von Leber, Gallenwegen und Pankreas bis hin zur Transplantation erkrankter Organe angeboten. Das neue Team wird verstärkt durch chirurgische Oberärzte mit besonderen Schwerpunkten beispielsweise für die Behandlung chronisch-entzündlicher Darmerkrankungen – PD Dr. Markus Golling, minimalinvasive Chirurgie – Dr. Christoph Wullstein und Chirurgie der Schilddrüse – Dr. Kai Dette.



Gut sichtbar: Bronchialkarzinom im oberen Teil des Lungenflügels (li.)

SCHWERPUNKT PANKREASKARZINOM

Interdisziplinäre Teams gefragt

Ein Schwerpunktthema des interdisziplinären Symposiums für innovative Diagnostik und Therapie war das „Onko-Imaging“ beim schwer zu behandelnden Pankreaskarzinom – dem Krebsbefall der Bauchspeicheldrüse.

Das Pankreaskarzinom ist eine besonders heimtückische Krankheit, weil sie den Patienten meist aus voller Gesundheit heraus befällt. Dabei ist Bauchspeicheldrüsenkrebs mit jährlich etwa 11.000 Neuerkrankungen die fünfthäufigste Krebserkrankung in Deutschland. Die häufigsten Symptome eines Pankreaskarzinoms ist eine schmerzlose, mit Juckreiz auftretende Gelbsucht (Ikterus) sowie Schmerzen im Oberbauch oder Rücken, die oft auch gürtelförmig ausstrahlen können. Hinzu kommen Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust, Durchfall und eine allgemeine Leistungsschwäche. „Leider ist die Prognose bei Bauchspeicheldrüsenkrebs sehr schlecht, weil er meistens zu spät erkannt wird“, erklärte Professor Wolfgang Caspary, Direktor der Medizinischen Klinik II des Zentrums der Inneren Medizin, auf der Pressekonferenz anlässlich des Symposiums für innovative Diagnostik und Therapie. Daher lassen sich die meisten Tumore nicht mehr operativ entfernen. Ein Ziel der medizinischen Forschung ist deshalb die frühe Erfassung von sehr kleinen Tumoren. „Hier wird uns über kurz oder lang ein verbessertes 'Onko-Imaging' weiterhelfen“, hofft der ausgewiesene Pankreasexperte der Frankfurter Uni-Klinik. Aber: „Eine Heilung des Pankreas-

karzinoms ist nur durch eine umfangreiche Operation möglich“, so Professor Caspary. „Da das Pankreas sehr 'versteckt' im Oberbauch liegt, stellt die Operation einen recht großen Eingriff dar, der nur in einer entsprechend ausgestatteten Klinik durchgeführt werden sollte. Es müssen dabei nicht nur Teile der Bauchspeicheldrüse, sondern auch Teile des Zwölffingerdarms, des Magens und die Gallenblase entfernt werden.“

AN KLINISCHER STUDIE BETEILIGT

Bei nicht mehr operablen Tumoren kann eine Strahlentherapie oder eine kombinierte Strahlen- und Chemotherapie durchgeführt werden. Um hier neue Möglichkeiten der Chemotherapie zu überprüfen, beteiligt sich die Uni-Klinik Frankfurt an einer multizentrischen klinischen Studie. Sowohl die endoskopische Therapie wie auch die Chemotherapie verbessern laut Professor Caspary eindeutig die Lebensqualität des Patienten, vermögen aber nicht die Krankheit zu heilen. „Deswegen spielen in der palliativen Behandlung die Schmerz- und Ernährungstherapie eine wichtige Rolle. Insgesamt erfordert die Behandlung des Bauchspeicheldrüsenkrebses eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Gastroenterologen, Chirurgen, Radiologen, Pathologen, Strahlentherapeuten, Schmerztherapeuten und Ernährungsteams. Nur so kann dem Patienten eine für seine Situation optimale Therapie geboten werden.“

„ONKO-IMAGING“ BEI KARZINOMEN

Krebserkrankungen früher erkennen

Das 3. Frankfurter interdisziplinäre Symposium für innovative Diagnostik und Therapie an der Uni-Klinik hat sich der bildgebenden Diagnostik und interventionellen Therapie bei onkologischen Fragestellungen gewidmet. Ziel ist es, eine Krebserkrankung früher zu erkennen und erfolgreicher bekämpfen zu können. Denn gerade in den letzten Jahren haben sich die Möglichkeiten für eine Frühdiagnostik entscheidend verbessert.

Die breite Einführung moderner Magnetresonanztomographen (MRT) und Computertomographen (CT) hat dazu geführt, dass Tumorerkrankungen immer früher erkannt werden können. Diese Diagnoseverfahren, auch „Onko-Imaging“ genannt, erfordern jedoch eine Qualitätskontrolle und weitgehende Optimierung. Aus diesem Grund widmete sich das diesjährige Frankfurter interdisziplinäre Symposium für innovative Diagnostik und Therapie der bildgebenden Diagnostik wie MRT, CT oder Ultraschall. Das Thema des „Onko-Imaging“ wurde vor allem auch unter dem Blickwinkel minimalinvasiver Therapieverfahren betrachtet und neue, die Patienten weniger belastende Behandlungsmethoden wurden vorgestellt, wie die regionale Chemotherapie, die Lasertherapie und weitere

innovative Verfahren. Die Schwerpunkte der diskutierten Erkrankungen lagen bei diesem Symposium auf Tumorerkrankungen der Lunge und des Bronchialsystems, der Kopf- und Halsregion, der weiblichen Brust, der Haut und bei Tumoren des Bauchraums etwa der Leber, Bauchspeicheldrüse, Niere und Prostata. Auf dem zweitägigen Fachforum wurden in einer Reihe von Vorträgen die Anforderungen an die verschiedenen Techniken für die wesentlichen Tumorerkrankungsgruppen diskutiert. Darüber hinaus beschäftigten sich die renommierten Experten mit den unterschiedlichen diagnostischen Möglichkeiten und den jeweils daraus resultierenden Therapien bei Krebserkrankungen. Besonderen Wert legt Mitorganisator Professor Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Frankfurt, auf die Interdisziplinarität der Veranstaltung. „Wir sind stolz, dass es uns auch dieses Jahr wieder gelungen ist, namhafte Referenten der verschiedensten Fachbereiche zu gewinnen. Schließlich ist es für die jeweilige optimale diagnostische und therapeutische Strategie bei der Tumorbehandlung wichtig, dass sich die einzelnen Fachdisziplinen in kurzen Wegen zusammenschließen, am besten in Form von Tumorzentren.“



GROBE RESONANZ BEI DER NIERENWOCHE

Aufklärung ist das Ziel

Eine Woche lang standen Mitte Oktober Spezialisten der Uni-Klinik für Fragen rund um die Nieren zur Verfügung. Die Resonanz war überwältigend. Die Telefone standen während der Sprechzeiten nicht still.

Die Nierenwoche ist eine bundesweite Veranstaltung der Deutschen Nierenstiftung. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit einer Aktion über Nierenerkrankungen sowie Dialyse und Transplantation zu informieren. Ziel ist die Früherkennung und die optimale Behandlung von Nierenerkrankungen, damit es nicht zum endgültigen chronischen Nierenversagen kommt. Im Rahmen der Aktion veranstaltete die Abteilung für Nephrologie des Zentrums der Inneren Medizin des Universitätsklinikums Frankfurt unter dem Motto „Nierenerkrankungen – Wie erkenne ich sie? Wie behandle ich sie?“ eine Telefonaktion für interessierte und betroffene Bürger sowie Ärzte. Ein Spezialistenteam stand in der Woche vom 14. bis 18. Oktober täglich vier Stunden unter einer kostenfreien Telefonnummer zur Verfügung und informierte über aktuelle Aspekte rund um Nierenerkrankungen und beantwortete Fragen zu diesem Thema.

HÄUFIG KEINE BESCHWERDEN

Viele Menschen mit chronischen Nieren- und Hochdruckerkrankungen sind voll leistungsfähig und haben keine Beschwerden. Bei einem anderen Teil von Personen mit Nieren- und Bluthochdruckerkrankungen kommt es zu subjektiven Beschwerden. Diese Beschwerden sind allerdings meist unspezifisch. Die Früherkennung einer Nierenerkrankung erfolgt daher häufig erst bei einer Routineuntersuchung durch den Hausarzt, der Blut oder Eiweiß im Urin feststellt. Manchmal allerdings ist es bereits zu einer eingeschränkten Nierenfunktion mit erhöhten Serumkreatinwerten gekommen. Patienten, die an schwerem Bluthochdruck leiden, sollten an den Nierenspezialisten – Nephrologen – überwiesen werden.

BÜRGERHOSPITAL WIRD AKADEMISCHES LEHRKRANKENHAUS DER GOETHE-UNI

Am 16. Oktober unterzeichneten der Dekan und der Studiendekan der Medizinischen Fakultät der Goethe-Universität sowie Vertreter der Senckenbergischen Stiftung und des Bürgerhospitals eine Vereinbarung, mit der das Bürgerhospital in den Kreis der akademischen Lehrkrankenhäuser aufgenommen wird. Die seit vielen Jahren in der klinischen Zusammenarbeit zum Wohle der Patienten und auch beim Unterricht von Medizinstudenten bestehenden Verbindungen wurden nunmehr auch vertraglich fixiert. Das Bürgerhospital wird – gemeinsam mit einer Reihe weiterer Lehrkrankenhäuser – an der Vorbereitung und Umsetzung der im Oktober 2003 beginnenden neuen Approbationsordnung für Ärzte eine wichtige Rolle spielen. Professor Nürnberger, der Studiendekan der Medizinischen Fakultät, wies auf die besondere Bedeutung der Lehrkrankenhäuser bei der Verbesserung des praktischen Unterrichts am Patienten hin. Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Pfeilschifter, erinnerte an den Wortlaut des Stiftungsbriefes der Senckenbergischen Stiftung. Senckenberg war davon überzeugt, dass „durch diese Stiftung Frankfurt ein Platz werden wird, der sich zum Studium der Medizin eignet, wie Hippokrates einen solchen verlangt.“ Der Wunsch des Stifters Dr. Johann Christian Senckenberg, eine Lehranstalt für Ärzte zu schaffen, wurde mit der Schaffung der Institute für Anatomie, Pathologie, Botanik, Geschichte der Medizin und die Senckenbergische Bibliothek an der Universität erfüllt. Dr. Schopow, der Vorstandsvorsitzende der Senckenbergischen Stiftung und des Bürgerhospitals, bedankte sich bei den Vertretern der Universität für die Auszeichnung, die das Bürgerhospital durch den Zusatz „Akademisches Lehrkrankenhaus“ erhalten hat. Er sieht darin die Bestätigung für die seit vielen Jahren bestehende, sehr positive Zusammenarbeit mit der medizinischen Fakultät und dem Universitätsklinikum.

Professorin Eilke Brigitte Helm

Professorin Helm wurde als zweites von sechs Kindern in Nürnberg geboren und wuchs hauptsächlich in Kassel auf. Seit 1957 lebt die heute 66-Jährige in Frankfurt, wo sie auch Medizin studierte. Seit 1966 ist sie durchgängig im Zentrum der Inneren Medizin der Universitätsklinik Frankfurt beschäftigt. In ihrer Zeit als Assistenzärztin war sie 1967 unter anderem als Quarantäneärztin mit der Behandlung von Patienten mit Marburg-Virus-Infektion beschäftigt. Professorin Helm dürfte heute die einzige Ärztin sein, die diese berühmt-berüchtigte Krankheit behandelt hat und noch im Amt ist. 1973 erfolgte ihre Anerkennung als Fachärztin für Innere Medizin. Seit 1978 ist Professorin Helm Oberärztin in der Infektiologie des Zentrums für Innere Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Nach ihrer Habilitation 1976 hat sie weitere umfangreiche Arbeiten auf dem Gebiet der antibakteriellen Chemotherapie verfasst, die 1983 zur Ernennung als Honorarprofessorin führten.

Seit 1982, als die ersten AIDS-Fälle in Deutschland am Frankfurter Universitätsklinikum aufgetaucht, war Professorin Eilke Brigitte Helm maßgeblich an der Behandlung und Erforschung dieser Krankheit beteiligt. Schon damals wurde durch den damaligen Leiter der Infektiologie Professor Wolfgang Stille und seinem Team der Grundstein für den überragenden Ruf der Frankfurter Uni-Klinik in der Behandlung von Aidskranken gelegt. Bahnbrechend war Professorin Helms Publikation der ersten deutschsprachigen Fallbeschreibung, die noch im Jahre 1982 veröffentlicht wurde. Bereits damals – vor Verfügbarkeit einer Testmethode – hat die Infektiologin die Freunde der Erkrankten gebeten, sich untersuchen zu lassen. Es war ihr aufgefallen, dass auch die Freunde Lymphknotenschwellungen – ein typisches Symptom der HIV-Krankheit – hatten. Diese Untersuchungen waren der Anfang der Frankfurter Kohortenstudie, die Untersuchung einer definierten Patientengruppe über einen langen Zeitraum.



Wissenschaftsministerin Ruth Wagner (li.) und Professorin Eilke Brigitte Helm

PROFESSORIN HELM ERHÄLT BUNDESVERDIENSTKREUZ

Auszeichnung für HIV-Forschung

Im Rahmen einer Feierstunde vor 100 geladenen Gästen wurde Professorin Eilke Brigitte Helm am 23. Oktober diesen Jahres das Große Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Ruth Wagner, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, überreichte der Medizinerin die Auszeichnung für ihr wissenschaftliches und ärztliches Engagement im Kampf gegen die Immunschwächekrankheit AIDS.

Mit ihrer Tätigkeit als Oberärztin am Zentrum der Inneren Medizin, Schwerpunkt Infektiologie, hat Professorin Helm Standards in der Forschung und Behandlung von HIV gesetzt und vielen anderen in der Beschäftigung mit HIV wichtige Impulse gegeben. Außer ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit hat die Medizinerin viel für die Aufklärung der einst mit großen Vorurteilen behafteten HIV-Krankheit getan. Sie hat vor Ärzten, Studenten, Patienten, Angehörigen und freiwilligen Helfern viele Vorträge gehalten und in der Öffentlichkeit für Forschung und für die Akzeptanz von HIV-positiven Menschen geworben. Zahlreiche Studien zur Optimierung der HIV-Therapie hat das Team der Frankfurter Infektionsspezialisten um Professorin Helm durchgeführt. So waren sie maßgeblich an Studien beteiligt, die zur Zulassung der ersten AIDS-Medikamente Azidothymidin (ddC) im Rahmen einer Monotherapie führten und die die Überlebenschancen der Betroffenen allmählich verbesserten. Die Wende brachte die Kombinationstherapie, an deren Entwicklung vor allem Dr. Schlomo Staszewski, ein Mitglied der Frankfurter Arbeitsgruppe, einen wichtigen Anteil hatte. Auch wenn die HIV-Krankheit noch längst nicht als

besiegt gilt, ist es auch der Arbeit der Frankfurter Mediziner zu verdanken, dass es inzwischen gelingt, bei nahezu allen Patienten auch in weit fortgeschrittenem Krankheitsstadium eine Besserung des Gesundheitszustandes mit Erhalt der Arbeitsfähigkeit zu erreichen.

DER MENSCH IM VORDERGRUND

Über die Forschung hinaus begründete auch die medizinische und pflegerische Tätigkeit des Teams um Professorin Helm den guten Ruf des Schwerpunktes Infektiologie der Inneren Medizin. Weiterhin wurde durch Betreiben von Professorin Helm eine HIV-Ambulanz für Infizierte eingerichtet. Diese ist bis heute eine der wichtigsten Einrichtungen zur Behandlung von HIV-Infizierten in Deutschland. Auch in der Lehre ist Professorin Helm stark engagiert. So hält sie Vorlesungen über Infektiologie sowie Seminare und Repetitorien. Darüber hinaus beteiligt sie sich an Fortbildungsveranstaltungen für Ärzte. Sie hat zahlreiche Publikationen zum Thema HIV-Infektion veröffentlicht und ist Miterausgeberin des Standardwerks „AIDS und die Vorstadien“. Zudem ist Professorin Helm Mitglied des Nationalen AIDS-Beirates.

Zum 1. Januar 2003 wechselt die kaufmännische Direktorin der Uni-Klinik Frankfurt in gleicher Funktion ans Heidelberger Universitätsklinikum. „Uni-Klinik aktuell“ sprach mit der erfolgreichen Krankenhaus-Managerin über ihre Zeit in Frankfurt und ihren beruflichen Wechsel.

Frau Gürkan, Sie waren 23 Jahre am Frankfurter Universitätsklinikum tätig, davon 13 Jahre als Verwaltungsdirektorin, beziehungsweise kaufmännische Direktorin, warum haben Sie sich jetzt für eine neue Aufgabe in Heidelberg entschieden?

Irmtraut Gürkan Ja, das war schon eine lange und auch eine wichtige Zeit für mich hier in Frankfurt und deshalb ist mir auch die Entscheidung, nun als kaufmännische Direktorin nach Heidelberg zu gehen, nicht leicht gefallen. Ich fühle mich sehr verbunden mit dem Frankfurter Universitätsklinikum. Andererseits habe ich mir gerade nach einer so langen Zeit auch die Frage gestellt, ob es nicht für meine persönliche Entwicklung notwendig ist, diese neue Herausforderung anzunehmen.

Das Universitätsklinikum in Heidelberg ist fast doppelt so groß wie das Frankfurter Universitätsklinikum. Aber sie arbeiten dort wie hier in gleicher Funktion. Warum nicht etwas ganz anderes?

Irmtraut Gürkan Ich habe mich nach dem Studium schon früh auf das Gesundheitswesen festgelegt. Das ist eine Arbeit, zu der ich jederzeit stehen kann. Zudem ist der Gesundheitsmarkt ein ausgesprochen spannender Wachstumsmarkt mit den Krankenhäusern in zentraler Position. In den Krankenhäusern werden die interessantesten Leistungen geboten. Die Universitätskliniken stehen an der Spitze dieser medizinischen Leistungsangebote, denn hier ist die Nahtstelle zwischen Krankenversorgung und Forschung. Und das macht auch die Arbeit in der Verwaltung und im kaufmännischen Bereich hochinteressant. Deshalb wollte ich nie eine andere Tätigkeit im Gesundheitswesen oder sonst wo in der Wirtschaft, auch wenn es da manchmal attraktive Angebote gab.

Die enge Verbindung zwischen Klinikum und medizinischem Fachbereich muss erhalten bleiben

Sie haben ja an der Frankfurter Uni-Klinik nicht gleich als Verwaltungsdirektorin begonnen. Wie sah Ihr Start hier aus?

Irmtraut Gürkan Begonnen habe ich im Rahmen einer Projektarbeit. Dabei ging es darum, die Uni-Klinik von der Kameralistik auf kaufmännisches Rechnungswesen umzustellen. Das war vom Gesetzgeber vorgegeben, aber die hessischen Unikliniken waren sehr spät dran und eigentlich war die Frist für die Umstellung schon überschritten.

Das hat sich im Laufe der Zeit ja deutlich geändert. Heute ist das Frankfurter Universitätsklinikum auch im organisatorischen und kaufmännischen Bereich eher Vorreiter.

Irmtraut Gürkan Ja, das ist richtig. Wir gehörten beispielsweise 1995 bei der Umsetzung der Bundespflegegesetz-Verordnung zu den Frühmstieglern und auch beim Umstieg auf das neue Fallpauschalen-Abrechnungssystem nach DRGs ist die Frankfurter Uni-Klinik 2003 unter den ersten. Es lohnt sich meist, neue Rahmenbedingungen früh umzusetzen und nicht abzuwarten. 1979 bei der Umstellung auf das kaufmännische Rechnungswesen war dagegen die Skepsis unter den Mitarbeitern noch sehr groß. Aufbruchstimmung oder Experimentierfreude war nirgendwo zu spüren. Für viele war es aber wohl auch deshalb nicht ganz einfach, weil ich einerseits die erste Akademikerin in der Verwaltung, die den alten Hasen nun sagen sollte, wie das Rechnungswesen umzustellen ist. Rückendeckung für meine Arbeit bekam ich, als der neue Verwaltungsdirektor Dr. Reinhard Schwarz an die Uni-Klinik kam.

Wie ist es gelungen für die Frankfurter Uni-Klinik eine moderne Verwaltung zu formen?

Irmtraut Gürkan Wir mussten den Geist der Menschen erreichen, wir mussten eine neue Unternehmenskultur schaffen. Die Frage war, wie identifiziert sich die Verwaltung? Wo liegen ihre Aufgaben? Die Antwort

war eigentlich klar: Aufgabe der Verwaltung ist es, als Dienstleister die Kliniken möglichst effektiv in ihrer Arbeit zu unterstützen. Dabei kam uns zugute, dass nach einem Wirtschaftlichkeitsgutachten, das für die Uni-Klinik nicht sehr positiv ausfiel, Vorschläge für eine Neustrukturierung erarbeitet wurden. Ein Ergebnis war eine deutliche Ausweitung der Kompetenzen des Verwaltungsdirektors. Für die Verwaltung wurden mehrere Mitarbeiter mit Hochschulabschluss eingestellt, um auch die wirtschaftliche Kompetenz zu stärken. Als Stabstelle Planung und Organisation war ich direkt Dr. Schwarz zugeordnet. Die sehr gute und angenehme Zusammenarbeit mit Dr. Schwarz hat mich dann trotz des frustrierenden Beginns motiviert, in der Uni-Klinik zu bleiben.

1984 wurden Sie dann stellvertretende Verwaltungsdirektorin und als Dr. Schwarz die Uni-Klinik verließ, wurden Sie 1990 seine Nachfolgerin. Wird auf solchen Posten nicht meist ein Bewerber von außen genommen?

Irmtraut Gürkan Ich hatte mich zu nächst auch gar nicht beworben, habe meine Bewerbung dann aber schließlich doch noch nachgereicht. Dann lief plötzlich alles ganz zügig und ich erhielt die Stelle als Verwaltungsdirektorin. Die ersten Jahre begannen dann gleich mit einer sehr bewegten Zeit für das Universitätsklinikum. Im Zentralbau mussten Sanierungsarbeiten bei laufendem Betrieb durchgeführt werden, was auf sehr viel Widerstand stieß. Und wegen des Pflegenotstandes Anfang der 90er Jahre mussten wir Betten schließen, was zu Budgetkündigungen führte. Ein Gutachten des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung des Universitätsklinikums kritisierte zudem das wissenschaftliche Niveau und auch die Klinikstrukturen als unzureichend. Wir haben darauf nicht nur in den medizinischen Bereichen reagiert, sondern auch die Verwaltung komplett neu organisiert, vor allem aber die Ertragskosten-Einheiten – EKE – geschaffen. Die einzelnen Kliniken und Bereiche des Universitätsklinikums arbeiten seitdem Profit-Center-ähnlich.

Das war für manchen Chefarzt sicher eine ungewöhnliche Rolle, sich nun auch noch um die Wirtschaftlichkeit seiner Klinik selbst kümmern zu müssen. Ging das denn alles glatt?

Irmtraut Gürkan Sicher haben wir einiges an Überzeugungsarbeit leisten müssen. Ich denke auch, wenn es uns nicht finanziell so schlecht gegangen wäre wie Anfang der 90er Jahre, wäre die Bereitschaft der Chefärzte nicht so groß gewesen, sich umzustellen. Überwiegend wurde das neue System der Ertragskosten-Einheiten aber akzeptiert, weil die Klinikleiter natürlich auch schnell erkannten, dass sie so deutlich mehr Gestaltungsspielraum haben als bisher. Das gilt im Übrigen auch für die Verwaltungsabteilungen. Auch hier haben wir so viel Verantwortung wie möglich delegiert. Entscheidungen werden heute dort getroffen, wo das Fachwissen vor Ort ist. Die Mitarbeiter haben deutlich mehr Entscheidungskompetenzen und Gestaltungsmöglichkeiten erhalten.

Seit Anfang 2001 ist das Universitätsklinikum Frankfurt rechtlich selbstständig und wird wie ein Wirtschaftsunternehmen von einem Vorstand geleitet und von einem Aufsichtsrat kontrolliert. Sind Ihre Erwartungen damit erfüllt?

Irmtraut Gürkan Wir hatten große Erwartungen in die neue Rechtsform gesetzt, aber nicht alles ist erfüllt und manches hat sich auch in die falsche Richtung entwickelt. Deshalb ist eine Novelle des hessischen Universitätsgesetzes dringend erforderlich. Vor allem muss der Zusammenhalt, die enge Verbindung zwischen Klinikum und dem medizinischen Fachbereich erhalten bleiben. Die aktuelle Gesetzeslage, die zu einem Auseinanderdriften von Krankenversorgung auf der einen und Forschung und Lehre auf der anderen Seite führen kann, schadet dem Ganzen. Die Einheit zwischen Klinikum und Fachbereich muss deshalb vom Gesetzgeber abgesichert werden. Zudem muss der Kompetenzbereich des Klinikums erweitert werden. Wir haben in vielen



Kaufmännische Direktorin Irmtraut Gürkan

Bereichen zwar die Verantwortung für den Betrieb, nicht aber die Kompetenz zum Handeln – und das ist ein klarer Wettbewerbsnachteil. Ein Beispiel ist die Verfügbarkeit über unsere Immobilien, über Grund und Boden. Hier sind derzeit zwei Ministerien zuständig, nämlich das Wissenschafts- und das Finanzministerium. Das wirkt sich beispielsweise auch auf die Bauherrenschaft für unsere derzeitigen Neubau- und Sanierungsmaßnahmen aus. Die liegt beim Land Hessen, vertreten durch das hessische Ministerium der Finanzen. Hier benötigen wir mehr Kompetenz im Uni-Klinikum. Allerdings muss man bei dem aktuell laufenden „Jahrhundertprojekt“ sagen, dass die Zusammenarbeit vor Ort sehr gut läuft, was aber nicht an den Strukturen, sondern an den handelnden Personen vor Ort liegt.

Und was erwartet Sie nun in Heidelberg?

Irmtraut Gürkan Das Universitätsklinikum ist auch von der räumlichen Ausdehnung deutlich größer als das Frankfurter. Der Campus mit der Uni-Klinik ist wie eine kleine Stadt für sich. Aber einige Klinikbereiche sind auch noch über die Stadt verteilt und sollen in den nächsten Jahren in Neubauten an den Hauptstandort ziehen. Bautätigkeiten und Sanierungen sind also auch dort ein wichtiges Thema. Und auch in Heidelberg geht es natürlich darum, die Wettbewerbsfähigkeit des Universitätsklinikums mit den Möglichkeiten der rechtlichen Eigenständigkeit weiter voranzutreiben.

Frau Gürkan, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen für Ihre neue Herausforderung in Heidelberg alles Gute.



Der Ärztliche Direktor Professor Dr. Roland Kaufmann (li.) überreicht Privatdozent Dr. Hans Richard Brodt den renommierten Preis

Theodor-Stern-Preis verliehen

Die Theodor-Stern-Stiftung zur Förderung des Universitätsklinikums Frankfurt am Main hat Privatdozent Dr. Hans Reinhard Brodt den mit 5.000 Euro dotierten Stiftungspreis verliehen. Der Oberarzt der Infektionsstation und der internistischen Intensivstation des Zentrums der Inneren Medizin wurde mit dem Preis für seine Verdienste um die Diagnose und Behandlung von hochinfektiösen Erkrankungen ausgezeichnet. Der Arzt behandelt Patienten mit HIV-Infektionen und Aids. Er ist außerdem leitender Arzt der erst in

diesem Jahr eröffneten Isolierstation (Uni-Klinik aktuell berichtete), in der an hochgradig lebensbedrohlichen Infektionen wie Lungenpest, Affenpocken oder Lassa-, Ebola- und Marburg-Fieber erkrankte Patienten behandelt werden. Der Preis wurde anlässlich des fünften Stiftungstreffens der Theodor Stern-Stiftung übergeben, die Laudation hielt die ehemalige Leiterin des Gesundheitsamtes, Dr. Margarete Peters.

EINSATZÜBUNG ZUM UMGANG MIT HOCHINFEKTIOSEN PATIENTEN

Uni-Klinik ist gut vorbereitet

Am 10. Dezember wurde eine Einsatzübung zum Umgang und Transport mit Patienten durchgeführt, bei denen der Verdacht auf eine hochinfektiöse Erkrankung besteht. Zuständig für alle notwendigen Abläufe und Schutzmaßnahmen ist das hessenweite Kompetenzzentrum für hochinfektiöse lebensbedrohliche Erkrankungen.

In Hessen wurde der Ernstfall geprobt. Unter möglichst realen Bedingungen wurde ein – fiktiver – Fall durchgespielt: Im Klinikum der Stadt Hanau ergibt sich der Verdacht, dass ein Patient an Lassa-Fieber erkrankt ist. Da es sich dabei um eine lebensbedrohliche und hoch ansteckende Krankheit handelt, muss der Patient unter hohen Sicherheitsmaßnahmen zur weiteren Behandlung in die Isolierstation der Uni-Klinik Frankfurt gebracht werden – das einzige Krankenhaus, das auf solche Fälle eingerichtet ist. In dieser Einsatzübung wurde das gesamte Leistungsspektrum des Managements für den Ernstfall geprobt.



Proben für den Ernstfall – unter möglichst realistischen Bedingungen

Alle Beteiligten des Kompetenzzentrums arbeiteten dabei Hand in Hand. Das Kompetenzzentrum ist ein Netzwerk, zu dem verschiedene Institutionen gehören: Neben der

Uni-Klinik das Stadtgesundheitsamt Frankfurt, die Branddirektion Frankfurt und das Hessische Sozialministerium.

Anatomiekurs

PD Dr. Helmut Wicht bringt den Studenten Anatomie anschaulich nahe. Am wohlgeformten Körper von Kai Gansel etwa zeigt er das Muskelrelief der Körperoberfläche. In unserem Bild erklärt er gerade den Musculus sartorius und den Musculus quadriceps femoris des Oberschenkels. Kai Gansel ist Stipendiat des Graduiertenkollegs „Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen“ und promoviert am Max-Planck-Institut für Hirnforschung.

INTERNATIONALE „STICKSTOFFMONOXID-TAGUNG“

Bedeutende Rolle

Mehr als 100 Spezialisten trafen sich Anfang Oktober in Frankfurt, um neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet der Stickstoffmonoxid-(NO)-Forschung zu diskutieren. Zu den Höhepunkten der Veranstaltung gehörte der Vortrag von Professor Patrick Vallance über die neuartige Rolle des asymmetrischen Dimethyl-Arginins (ADMA) im menschlichen kardiovaskulären System.

In seinem Vortrag beleuchtete Professor Patrick Vallance vom Centre for Clinical Pharmacology in London die neuartige Rolle des asymmetrischen Dimethyl-Arginins (ADMA) im menschlichen kardiovaskulären System. Dieser endogene Inhibitor der Stickstoffmonoxid-Synthasen und seine metabolisierenden Enzyme (DDAHs) wurden erst in letzter Zeit ausführlicher untersucht und besitzen eine essentielle Rolle beispielsweise in der Regulation des Blutdrucks.

Darüber hinaus wurden in zahlreichen Kurzvorträgen im Rahmen der jährlichen Tagung der Gesellschaft für NO-Forschung e.V., die als 8. NO-Forum 2002 am Klinikum der Goethe-Universität stattfand, und in ebenso vielen Posterpräsentationen neueste Erkenntnisse zur Expression und Funktion der NO-Synthasen, sowie zur vielfältigen Funktion des wichtigsten Kofaktors der NO-Synthasen, Tetrahydrobiopterin, vorgestellt. Klinisch relevante, physiologische und pathophysiologische Themen, wie beispielsweise die Rolle von NO in der endothelialen Dysfunktion, in der Transplantat-Abstoßung und während entzündlicher Vorgänge (Wundheilung, Leishmania-Infektion) erhielten dabei ebenso große Aufmerksamkeit wie Ergebnisse aus der Grundlagenforschung, welche zum Beispiel die Rolle von NO in der Genexpression und die vielfältige Regulation der NO-vermittelten Signaltransduktion beleuchteten.

Angeregte Diskussionen über die größtenteils noch nicht veröffentlichten Resultate und ein Abend im Höchster Schloss rundeten die gelungene Veranstaltung ab.



Zufrieden mit „ihrem“ Kurs: Professor Dr. Volker Seifert (li.) und Professor Dr. Takanori Fukushima

INTERNATIONALER OPERATIONSKURS AN DER NEUROCHIRURGIE

Wider den Mangel an praxisorientierten OP-Kursen

Vom 17. bis zum 19. Oktober hat die Neurochirurgische Universitätsklinik einen Operationskurs abgehalten, in dem spezielle Operationstechniken für Prozesse der Schädelbasis vermittelt wurden. Gleichzeitig mit dem Kurs wurde das neue Schädelbasispräparationslabor der Neurochirurgischen Klinik, das mit Unterstützung der Firma ZEISS gestaltet werden konnte, eröffnet.

An dem erstmals in Frankfurt in dieser Form durchgeführten Kurs nahmen 16 Neurochirurgen aus 8 europäischen Ländern teil. Der Kurs stand unter der Leitung des Direktors der Neurochirurgischen Klinik, Professor Dr. Volker Seifert. Die lokale Organisation vor Ort unterstand dem Leitenden Oberarzt der Klinik, Privatdozent Dr. Andreas Raabe. Als Gastreferent war Professor Dr.

Takanori Fukushima, Professor für Neurochirurgie an der Duke Universität von North Carolina, einer Einladung von Professor Seifert gefolgt. Am 1. Tag des Kurses wurden den teilnehmenden Neurochirurgen Live-Operationen aus dem neurochirurgischen OP-Saal, durchgeführt von Professor Seifert und Professor Fukushima, per Videoübertragung gezeigt. An den darauffolgenden Tagen hatten die Kursteilnehmer die Möglichkeit, unter Anleitung an speziellen Schädelpräparaten unter dem Operationsmikroskop verschiedenste Zugänge zur Schädelbasis zu erlernen und zu üben.

GROSSES INTERESSE

Wie Professor Seifert erläutert „besteht in Deutschland ein Mangel an vergleichbaren, praxisorientierten Operationskursen für Neurochirurgen unter direkter Anleitung erfah-

rener Operateure. In Zukunft wollen wir mehrfach im Jahr entsprechende Kurse unterschiedlicher Zielrichtung für Neurochirurgen aus Deutschland und Europa anbieten. Das Interesse ist sehr groß. Wir hatten doppelt so viele Bewerber für den Kurs, als wir schließlich, um eine gute Betreuung aller Teilnehmer gewährleisten zu können, annehmen konnten.“

URKUNDE ÜBERREICHT

Als besonderen Höhepunkt des Kurses hebt Professor Seifert den Vortrag von Professor Fukushima zur operativen Behandlung des Trigeminalgeschichtschmerzes hervor, in dessen Anschluss der Gastreferent vom Prodekan Professor Steinmetz die Urkunde als „Visiting Professor“ der Medizinischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität überreicht wurde.



Das Bärenstärke Markenbrot.

Täglich frisch auf Ihren Tisch.

BärlBrot • 65830 Kriftel • 66450 Bexbach • 35583 Wetzlar



Das Bärenstärke Markenbrot.



STIFTUNGSDOZENTUR IMMUNPHARMAKOLOGIE

Immunologische Forschungsaktivitäten bündeln

Durch die Einrichtung der Dr. Hans-Schleussner-Stiftungsdozentur, die seit 2001 mit Professor Dr. Heinfried H. Radeke besetzt ist, sollen die in den jeweiligen Kliniken und Instituten etablierten Forschungsaktivitäten zum Thema ‚Klinische Immunologie‘ eine bessere Präsenz und Sichtbarkeit erhalten. Erste Erfolge waren in dieser Hinsicht die Zusammenführung der immunologischen Spezialisten in der Ringvorlesung Immunpharmakologie und Crash-Kurse für Studenten der Humanmedizin, sowie das internationale Symposium zum therapeutischen Nutzen von Chemokinantagonisten im Juli 2002.

Chemokine fungieren als Notrufsignale des Körpers. „Diese Moleküle verständigen die ‚Polizei‘, d.h. die verschiedenen Zellen des Immunsystems, die ständig in unserem Körper ‚patrouillieren‘, wenn Verletzungen auftreten und eindringende Bakterien, Viren, Pilze oder Parasiten drohen Schaden anzurichten“, so Professor Radeke. „Die Immunzellen dringen dann über das Blut zum betroffenen Gewebe vor und töten die Eindringlinge ab.“ So der Normalfall. Doch manchmal „überschreiten die Polizisten ihre Kompetenzen“, erklärt der Immunpharmakologe, „und es kommt bei der Feindabwehr zu Schäden des körpereigenen Gewebes“. Dies wiederum löst jene schmerzhaften und bislang nicht heilbaren chronischen Entzündungen wie Rheuma, Arteriosklerose oder Multiple Sklerose aus. Kortison kann dabei bestenfalls die Symptome lindern, aber nicht die Ursache beseitigen. „Wie das Immunsystem dirigiert wird, ist Gegenstand intensiver Forschung“, so Professor Radeke, „wobei neue Erkenntnisse über Chemokine helfen, die Steuerung der Immunzellen, aber z.B. auch Tumorzellen, besser zu verstehen.“ Das „Erste Dr. Schleussner-Symposium“ hatte herausragende Forscher in Europa in diesem Gebiet zu einem re-

gen wissenschaftlichen Austausch in Frankfurt zusammengeführt.

WICHTIGE ZIELE ERREICHT

Damit wurde ein Ziel der Stiftung, die schon vorhandene Forschung etwa in den Bereichen der Dermatologie, der Nephrologie, Onkologie oder Transplantationsmedizin zu bündeln und die jeweiligen Erkenntnisse für alle zugänglich zu machen, erreicht. Gleichzeitig wurde mit der Stiftungsdozentur für Professor Radeke erstmals eine spezifische Einrichtung für Immunpharmakologie in Deutschland geschaffen. Ein überaus wichtiges Ziel ist auch, ein kompaktes und umfassendes Lehrangebot für die Studenten anzubieten. Die onkologisch-immunologische Ausrichtung wird künftig neben den beiden anderen Forschungsschwerpunkten des Fachbereiches (Neurowissenschaften und Kardiovaskuläre Medizin) Basis des geplanten neuen Studiengangs für theoretische Medizin mit dem Titel „Molekulare Medizin“ sein. Er richtet sich an Studenten, die einerseits nicht praktischer Arzt werden wollen, denen aber die Biologie und Chemie alleine zu weit von medizinischen Fragestellungen entfernt ist. Die neuen Molekular-Mediziner haben nicht nur gute Berufschancen,



Professor Dr. Heinfried H. Radeke

sie stellen auch gleichzeitig einen gut naturwissenschaftlich ausgebildeten Nachwuchs für den Forschungsstandort Frankfurt dar. Professor Radeke bietet jetzt zum zweiten Mal im Wintersemester eine Ringvorlesung „Immunpharmakologie“ für Studenten in den klinischen Semestern an, die fachübergreifend von herausragenden, klinisch-immunologischen Spezialisten der Uni-Klinik bestritten wird.

NEUER FORSCHUNGSSCHWERPUNKT

Damit hat die neue Abteilung, die im „pharmazentrum frankfurt“ unter der Leitung von Medizindekan Professor Josef Pfeilschifter angesiedelt ist, innerhalb von 18 Monaten schon viel bewirkt. „Ich bin froh, dass ich hier zur Fokussierung eines neuen Forschungsschwerpunktes an der Uni-Klinik beitragen konnte“, so Professor Radeke, der zuvor selbst bei renommierten Wissenschaftlern in Deutschland und den USA seine Forschung betrieb. Die Schleussner-Stiftung ist zunächst auf fünf Jahre ausgelegt und auch mit entsprechenden Mitteln ausgestattet. Ein Glücksfall angesichts der schnellen Erfolge der neuen Abteilung und der großen Nachfrage zu diesem Thema.

STIFTUNGSPROFESSUR GING AN PROFESSOR NORBERT SCHUFF

Zum laufenden Wintersemester wurde der Physiker Professor Norbert Schuff auf die Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessur am Institut für Neuroradiologie des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main berufen. Professor Schuff ist Experte für bildgebende Verfahren wie der Magnetresonanztomographie (Kernspintomographie) und der Magnetresonanztomographie, die unter anderem in der modernen Diagnostik von Demenzerkrankungen zum Einsatz kommen.

Professor Schuff lehrt regelmäßig am Veteran Affairs Medical Center und an der Universität von Kalifornien in San Francisco. Unter Anwendung bildgebender Verfahren entwickelt und verbessert er Methoden zur Messung struktureller, funktioneller und metabolischer Veränderungen im menschlichen Gehirn.

Das klinische Forschungsziel von Professor Norbert Schuff liegt in der Erforschung von charakteristischen Zeichen in der Bildgebung, die die Diagnose neurodegenerativer Erkrankungen erleichtern und das Fortschreiten der Erkrankung und die möglichen Auswirkungen einer Behandlung dokumentieren. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich der Wissenschaftler mit dem physiologischen Altern des menschlichen Gehirns, mit den verschiedenen Demenzformen wie dem Morbus Alzheimer, der frontotemporalen oder vaskulären Demenz und dem Morbus Parkinson.

Einrichtungen für Bildung, Büro, Verwaltung, Seminar und Konferenz

VS Vereinigte Spezialmöbelfabriken GmbH & Co.
Niederlassung Bad Kreuznach

Bosenheimer Straße 202, 55543 Bad Kreuznach
Telefon 06 71/8 98 00-0, Fax 8 98 00-30
e-Mail badkreuznach@vs-moebel.de



Kooperation Orthopädie / Unfallchirurgie



Pressekonferenz mit Professor Dr. Ludwig Zichner, Senator Ernst Gerhardt, dem Ärztlichen Direktor Professor Dr. Roland Kaufmann und Professor Dr. Ingo Marzi (v.l.)

KOOPERATION MIT FRIEDRICHSHEIM

Kompetenzzentrum errichten

Selbst alteingesessenen Frankfurtern dürfte der Unterschied zwischen der Orthopädischen Universitätsklinik Stiftung Friedrichsheim und dem Universitätsklinikum Frankfurt unbekannt sein. Tatsächlich sind beide Krankenhäuser seit 1914 trotz der unmittelbaren Nachbarschaft zwei unabhängig voneinander agierende Einrichtungen der Gesamtuniversität. Nun wurden die schon bestehenden, guten Kontakt netze beider Häuser mit einer weitreichenden Kooperation seit dem 1. Oktober 2002 ausgebaut.

Die Kooperation – Uni-Klinik aktuell berichtete – wird zu einer noch besseren fachlichen Ausgestaltung, Patientenversorgung und Wirtschaftlichkeit führen. Fernziel der intensiven Zusammenarbeit ist die Errichtung eines Kompetenzzentrums für Erkrankungen und Verletzungen des Bewegungsapparates, mit der eine in Deutschland anstehende Entwicklung der Zusammenarbeit der Fachgebiete Unfallchirurgie und Orthopädie vorweggenommen wird. Insofern kommt dieser Kooperation der Status eines nationalen Pilotprojektes zu. Durch die anstehende Neuordnung der beiden Fächer Unfallchirurgie und Orthopädie zu einer gemeinsamen Fachdisziplin, auf die sich die beteiligten Fachgesellschaften schon geeinigt haben, wird es künftig nicht nur eine gemeinsame Facharzttausbildung, sondern auch generell eine sehr enge Kooperation beider Fächer geben. Dies ist nicht nur eine fachliche, sondern auch eine ökonomische Entscheidung. Vor allem aber dient die Maßnahme der Optimierung der Patientenversorgung durch die Verbindung der Fachkompetenzen beider Spezialgebiete, so die Professoren Dr. Ingo Marzi, Direktor der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie der Frankfurter Uni-Klinik, und Professor Dr. Ludwig Zichner, Ärztlicher Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik Stiftung Friedrichsheim. Durch die Zusammenarbeit kommen die gemeinsamen Ressourcen und Qualifikationen dem Patienten zu Gute und beide Kliniken unterstützen sich im Bereich ihrer Kapazitäten.

ZUKUNFTSWEISENDE ZUSAMMENARBEIT

Die Ausgestaltung des integrierten Zentrums hat bundesweit Pilotcharakter. Die vorgesehene Entwicklung wird sich über einige Jahre erstrecken. Möglich wurde diese Kooperationsvereinbarung durch die Zusammenarbeit der maßgeblich Beteiligten, der kaufmännischen Direktorin Irmtraut Gürkan und dem Verwaltungsdirektor Andreas Christopeit sowie auf medizinischer Seite der Professoren Dr. Ludwig Zichner und Dr. Ingo Marzi. Wegbereitend haben sich Ernst Gerhardt in seiner Funktion als Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung Friedrichsheim und der Ärztliche Direktor und Vorsitzender des Universitätsklinikums Professor Roland Kaufmann lange für diese Kooperation eingesetzt.

LABOR DER KINDERKLINIK ZERTIFIZIERT

Abläufe optimieren und Fehler verhindern

Am 24. Oktober 2002 hat die Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen mbH dem geschäftsführenden Direktor des Zentrums der Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Professor Hansjosef Böhles, im Universitätsklinikum Frankfurt die Zertifizierungs-Urkunde überreicht. Damit wurde erstmals in Deutschland das Qualitätsmanagement-System eines Kinderklinik-Laborbereichs nach ISO 9001/2000 zertifiziert.

Die Einführung des Qualitätsmanagement-Systems gewährleistet mehr Effizienz, Transparenz und Sicherheit im Laboralltag. An der Uni-Klinik wurden das Labor für Pädiatrische Klinische Chemie, das Stoffwechsellabor, das Labor für Pädiatrische Hämostaseologie und das Labor für Pädiatrische Hämatologie der Kinderklinik zertifiziert. Dadurch werden Ergebnisse in Zukunft noch rascher verfügbar, Arbeitsprozesse rationalisiert und standardisiert. Dies ist insbesondere für den schnellen Einsatz lebensrettender Maßnahmen in der Notfallversorgung von Bedeutung: Dauernde Laboruntersuchungen vor Einführung des Qualitätsmanagement-Systems durchschnittlich eine halbe Stunde, so liegen sie heute für ausgewählte Untersuchungen bereits nach

etwa 15 Minuten vor. Aber auch in der Routinediagnostik kommt es zu erheblichen Verkürzungen der Untersuchungszeiten.

VERHANDLUNGSPOSITION VERBESSERN

Insgesamt trägt dies zu einer deutlich verbesserten und optimierten Diagnose und Therapie bei, was letztlich auch zur Verkürzung der Verweildauer führt. Dies verbessert vor allem auch die Verhandlungsposition der Klinik gegenüber den Kostenträgern. Zudem erhöht die Zertifizierung des Qualitätsmanagement-Systems die Attraktivität des Standorts Frankfurt für die Durchführung klinischer Studien und breit angelegter Forschungsvorhaben im Laborbereich. Das geforderte Qualitätsmanagement – dazu gehören die Definition der Qualitätsstandards, die Qualitätskontrolle und die Qualitätssicherung – wird so zu einem wichtigen Wettbewerbsargument und ist bereits heute ein wichtiges Auswahlkriterium für Ärzte, Patienten sowie Unternehmen, die gezielt spezielle Laboruntersuchungen in Auftrag geben. Ein standardisiertes Vorgehen erleichtert vor allem den Mitarbeitern die Arbeit im Labor, denn so werden Fehler von vornherein verhindert und höchste Qualität gesichert.



Neuer MTA-Kurs startet durch

Am 4. Oktober 2002 begannen 57 Schülerinnen und Schüler mit ihrer Ausbildung an der staatlichen Schule für technische Assistenten in der Medizin. In den kommenden drei Jahren wird den angehenden medizinisch-technischen Assistentinnen und Assistenten das nötige „Know-how“ für Ihren späteren Berufsstart vermittelt. Schulleitung und Kollegium wünschen dem ersten Semester die notwendige Kraft und Ausdauer, um die sechssemestrige Ausbildung mit Erfolg zum Abschluss zu bringen.



Baulicher Meilenstein erreicht



Grundsteinlegung durch Universitätspräsident Professor Dr. jur. Rudolf Steinberg, Staatsminister Karl Heinz Weimar und Dekan Professor Dr. Josef Pfeilschifter (v.l.)

Es geht voran. Mitte November konnte sowohl der Grundstein für das neue Forschungs- und Laborgebäude gelegt, als auch das Richtfest des neuen Hörsaalgebäudes gefeiert werden. Zweifellos ist damit ein Meilenstein auf der Baustelle des Universitätsklinikums erreicht.

Die Errichtung dieser beiden Gebäude markiert nach den notwendigen baulichen Vorbereitungen den Anfang einer umfangreichen Baumaßnahme rund um den Zentralbau Haus 23. Der Neubau des Hauses 25, für den im Beisein des Hessischen Staatsministers für Finanzen, Karl Heinz Weimar am 11. November der Grundstein gelegt wurde, wird dabei ganz im Zeichen der klinischen Forschung stehen. Für das interdisziplinäre Forschungs- und Laborgebäude wurde im Innern ein modulares Konzept entwickelt, das flexible, an die Bedürfnisse der jeweiligen Nutzer angepasste Labor-

flächen beinhaltet. Diese werden dann in unterschiedlichem Umfang und zeitlich begrenzt an verschiedene Forschergruppen des Universitätsklinikums vergeben. Die Sicherheitstechnik wird in einem Laborarbeiten der höchsten Sicherheitsstufe S3 erlauben, in allen anderen sind Arbeiten der Stufe S2 möglich. Architektonisch verweist das sechsstöckige Gebäude durch die Addition einfacher geometrischer Grundformen auf die wissenschaftliche Logik der Funktionsabläufe im Innern. Äußerlich wird ein Schirm aus Glas und Metallgewebe das Gebäude umschließen, der Ein- und Ausblicke an den zum Main und zum Campus orientierten Seiten zulässt.

BESONDERE ARCHITEKTUR

Auch das dem Hauptgebäude vorgelegte Hörsaalgebäude, das am 11. November sein Richtfest feierte, wird von einem ein Geschoss hohen verglasten Foyerbereich umschlos-

sen. Durch diese Transparenz werden die beiden Hörsäle sichtbar, die als Kuben aus Sichtbeton gewissermaßen als Häuser im Haus stehen. Die Hörsäle in diesen massiven Baukörpern werden 240 bzw. 118 Sitzplätze in ansteigenden Platzreihen haben. Außerdem werden hier noch ein Seminarraum mit 60 Plätzen und die nötigen Nebenräume entstehen. Die medientechnische Ausstattung wird unter anderem auch eine direkte Bild- und Tonübertragung aus den Operationssälen des Klinikums in die Hörsäle erlauben. Das transparente Foyer soll den Studierenden auch als Arbeitsbereich und Kommunikationszone dienen. Durch eine wettergeschützte Fußgängerbrücke im ersten Obergeschoss wird das neue Hörsaalgebäude direkt mit den schon bestehenden Hörsälen im Haus 23 verbunden. Dadurch entsteht ein gemeinsames Hörsaal-Zentrum, das mit seinen vier Hörsälen, drei Seminarräumen und einer modernen Technik auch als Tagungsort interessant ist. Beide Gebäude werden den sich zur Mainpromenade hin öffnenden Campus begrenzen.

NACHHALTIGE LÖSUNG DES PARKPROBLEMS

Im Zuge der aktuellen Bauaktivitäten am Universitätsklinikum wird das Parkplatzproblem neu angegangen. Um die Anfahrt für Besucher und Patienten bequemer zu machen und gleichzeitig den Suchverkehr auf dem Gelände einzudämmen, entsteht im Westteil des Klinik-Geländes ein großes Parkhaus für die Mitarbeiter. Im Gegensatz wird künftig die Tiefgarage unterhalb des jetzigen Parkplatzes vor dem Zentralbau voll und ganz den Besuchern zur Verfügung stehen. Schon vor zwei Jahren wurde klar, dass das Parkplatzproblem an der Uni-Klinik einer grundsätzlichen Lösung bedarf. „Die Parkflächen auf dem Gelände wurden durch verschiedene Bebauungen immer weniger, wodurch der Suchverkehr durch die Klinik-Mitarbeiter, Patienten sowie Besucher drastisch zunahm“, so Dipl.-Ingenieur Jens Relke vom Technischen Service Zentrum und Gebäudeautomation der klinischen Host-GmbH.



Gäste aus Shanghai: Professor Dr. Eckart Wernicke (li.) und der Ärztliche Direktor Professor Dr. Roland Kaufmann (Mitte) mit dem Vizepräsidenten, der Dekanin, dem Verwaltungsdirektor der Tongji-Universität sowie dem Kardiologen Dr. Li von der Uni-Klinik

RUBRIK: FOREIGN AFFAIRS

Hochrangiger Besuch

Der Ruf der Frankfurter Universitätsklinik ist weltweit bekannt. So waren in den vergangenen drei Monaten hochrangige Delegationen aus der Universität Shanghai, aus Kasachstan und Togo zu Besuch.

Die Vertreter der Tongji-Universität aus der chinesischen Metropole Shanghai kamen mit einem ganz besonderen Anliegen: Sie würden gerne einen wissenschaftlichen und medizinischen Austausch der beiden Fakultäten anstreben, wie der Vizepräsident Dr. Wu Jiung, zugleich Professor für Architektur, die Dekanin der medizinischen Fakultät Xie Peili sowie der Lehrbeauftragte Hu Zhi-gang in Gesprächen mit dem Ärztlichen Direktor Professor Dr. Roland Kaufmann und Professor Dr. Eckart Wernicke zu verstehen gaben. „Daraus könnte eine hochinteressante Kooperation werden“, so Professor Wernicke.

Aus Kasachstan war Anfang November eine 14-köpfige Delegation zu Gast, unter anderem mit einem Staatssekretär aus dem Gesundheitsministerium, dem Leiter der Krankenhaus-Direktoren der Republik sowie dem Vorsitzenden der chirurgischen und internistischen Amtsärzte. Die Kasachische Delegation, die von Professor Wernicke begrüßt und durch Teilbereiche der Klinik geführt wurde, bekundete vor allem Interesse an der Versorgung kritischer Patienten am Frankfurter Universitätsklinikum. Wiederum aus dem westafrikanischen Togo informierten sich unlängst drei leitende Ärzte über den aktuellen Stand der Diagnostik und des Managements von HIV und Aids. Die Frankfurter Infektionsambulanz gilt als eine der führenden in Europa bei der Diagnose und Therapie von Aids. In Theorie und Praxis lernten sie moderne serologische und molekularbiologische Verfahren der HIV-Diagnostik kennen.



Engagierter Mediziner und begabter Musiker: Professor Dr. Thomas Vogl (re.) rockt am Keyboard

So vielseitig wie die Uni-Klinik selbst, so vielseitig sind auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Experten und Fachleute auf ihrem Gebiet, haben sie häufig auch ungewöhnliche Hobbies und Leidenschaften. Uni-Klinik aktuell stellt in einer Serie die Freizeitbeschäftigungen und besonderen Neigungen und Fähigkeiten der Mitarbeiter vor. Zum Beispiel Professor Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und interventionelle Radiologie. Nicht viel hätte gefehlt und statt dem Mediziner wäre aus ihm ein Pianist geworden.

Kurz vor Weihnachten rutscht manchen Mitarbeitern des Instituts für Diagnostische und interventionelle Radiologie ein wenig das Herz in die Hose. Denn auf der Weihnachtsfeier des Instituts muss jeder etwas vorführen: Musik, Theater, Kleinkunst – auf jeden Fall etwas Künstlerisches. „Jeder hat in sich noch andere Talente als seinen Beruf“, sagt der Chef. Der hat gut reden, denn die Talente von Professor Thomas Vogl waren in seiner Kindheit nahezu gleichmäßig verteilt. Und seine Eltern hatten nicht damit gerechnet, dass er sich für seine medizinischen entscheiden würde:

Ernennungen

Privatdozent Dr. Albrecht Falkenbach, leitender Arzt der Krankenanstalt Gasteiner Heilstollen, Bockstein, Österreich, hat die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen bekommen.

Oberarzt Dr. med. dent. G. E. Romanos, Zahnarzt für Oralchirurgie mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Implantologie, ist für den Zeitraum 2002 bis 2004 in den Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Laserzahnheilkunde (International Society for Lasers in Dentistry) gewählt worden.

Auszeichnungen

Privatdozent Dr. Thomas Kohlen, Oberarzt an der Klinik für Augenheilkunde, wurde der Leonhard Klein-Preis 2002 zur Förderung der Augenheilkunde verliehen. Damit wurden seine Forschungsleistungen: „Refractive Errors: Development of New Instruments for Corneal Refractive Procedures“ gewürdigt.

Professor Dr. Wilhelm Schoeppe, dem früheren Leiter der Abteilung für Nephrologie und geschäftsführenden Direktor des Zentrums der Inneren Medizin, wurde von dem georgischen Staatspräsidenten Edward Schewardnadse die höchste Auszeichnung für Leistungen auf dem zivilen Sektor in Georgien verliehen: der „Orden der Würde“. Die Verleihung erfolgte in Anerkennung des besonderen Beitrags, den Professor Schoeppe zur Durchführung der Reformen im Gesundheitsbereich, der Entwicklung der Dialyseversorgung sowie zur Einsetzung des staatlichen Dialyseprogramms in Georgien geleistet hat.

Bei den Meisterschaften der Ärzte und Apotheker im Duathlon (6,5 Kilometer laufen, 36 Kilometer Rad fahren, 5,5 Kilometer laufen) hat Professor Dr. Jörg H. Stehle mit einer Gesamtzeit von 2:05,39 Stunden den 3. Platz in der Altersklasse M45 belegt. Professor Stehle arbeitet am Institut für Anatomie II, Dr. Senckenbergische Anatomie.

HOBBIES DER MITARBEITER

Professor Vogl ist Pianist

„Ich bin als Mediziner in unserer Familie völlig aus der Art geschlagen“, erzählt er mit einem Schmunzeln. Eigentlich begann alles planmäßig. Noch bevor Thomas Vogl in die Schule kam, erhielt er schon Klavierunterricht. Schuhmann oder Haydn – dem Knirps gingen große Werke flott von der Hand. Mit sieben Jahren nahm der Wunderknabe an einem Wettbewerb mit 30 anderen Talenten teil und wurde prompt Zweiter. Aber das war ihm nicht genug. „Im tiefsten Inneren ahnte ich da, dass ich nicht gut genug war, um den großen Durchbruch zu schaffen“. Einen Schock bekamen seine Eltern, als er mit 15 Jahren der Klassik adé sagte und bei einer Rockband einstieg. Bei „Ultraschall“ mit Rock 'n' Roll à la Spider Murphy Gang schaffte Thomas Vogl es zu einer lokalen Größe in München, spielte

teilweise vor 2000 Zuschauern: „Das ist schon ein gutes Gefühl, keine Frage.“ Einmal war er beim Soundcheck von Supertramp dabei, die vor 80.000 Zuhörern spielen sollten. Als er um das Piano herumstrich, sagte eine Roadie: „Willst du mal kurz?“ Er setzte sich hin und ließ den Film des Stars vor sich ablaufen: „Das muss wie eine Droge sein.“ Seine Bühne wurde später eine andere. Mit elf Jahren machte er einen Erste-Hilfe-Kurs, und damit stand sein Berufswunsch fest. „Ich habe das nie bereut, aber die Musik hat mich dennoch nicht losgelassen“, sagt Professor Vogl, „außerdem glaube ich, dass es kein Zufall ist, dass viele Mediziner auch gute Musiker sind: Die Fähigkeit zur Konzentration, zur Ruhe und die Sensibilität sind beiden Metiers gemeinsam.“

IMPRESSUM

Uni-Klinik aktuell – Zeitung für Mitarbeiter und Patienten des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt
Ausgabe 4-2002

HERAUSGEBER:
Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand,
Theodor-Stern-Kai 7,
60596 Frankfurt/Main,
Telefon: 069 / 63 01-6000
Telefax: 069 / 63 01-74 74
Internet: www.kgu.de

REDAKTION:
Michael Sommer (verantwortlich),
Matthias Kittmann, Britta Raspe
Redaktionsanschrift:
Amedick & Sommer PR-Projekte
Eierstraße 48
70199 Stuttgart
Telefon: 07 11 / 62 10 39-0
Telefax: 07 11 / 62 10 39-33

DRUCK:
Bechtle Druck, Esslingen

Uni-Klinik Aktuell erscheint viermal im Jahr und ist kostenlos im Uniklinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.





Was ist wo im Universitätsklinikum?

Im Folgenden finden Sie nützliche Dienstleistungen und Einrichtungen sowie Gesprächspartner, die Sie unterstützen

SO ERREICHEN SIE DIE UNI-KLINIK

Die Uni-Klinik Frankfurt liegt mitten in der Stadt. Deshalb ist es am besten, Sie kommen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Am einfachsten ist die Uni-Klinik vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahn zu erreichen. Vom Bahnhofsvorplatz fahren die Straßenbahnlinien 21 und 12 (Münchener Straße) bis direkt vor den Haupteingang der Uni-Klinik. Hier hält außerdem die Straßenbahnlinie 15, die von Offenbach über FFM-Südbahnhof kommt. Am Haupteingang der Uni-Klinik befindet sich ein Taxistand.

Wer mit dem Auto kommt, findet eine begrenzte Anzahl Parkplätze am Haupteingang. Am Automaten muss ein Parkschein gezogen und gut sichtbar hinter die Windschutzscheibe gelegt werden. Das Ende der Parkdauer bitte einhalten. Es gilt die Straßenverkehrsordnung. Das heißt, es können auch Strafzettel verteilt werden. Das Klinikumsgelände selbst darf nur von Autofahrern mit einer speziellen Einfahrtgenehmigung befahren werden.

PATIENTEN- UND BESUCHERINFORMATION

Im Haus 23 finden Sie die Patienten- und Besucherinformation des Klinikums. Diese erreichen Sie unter der Telefonnummer 83400, Faxnummer 6333 oder per E-Mail unter Info@kgu.de. Die Information ist täglich rund um die Uhr für Sie geöffnet. Hier finden Sie einen Ansprechpartner, wenn Sie Patienten oder Mitarbeiter des Hauses suchen, Informationen über Serviceleistungen des Klinikums benötigen, Kontakt zu Mitarbeitern der Kundenbetreuung haben möchten, Auskünfte über Veranstaltungen im Klinikum wünschen, den Weg innerhalb des Klinikums wissen wollen oder Unterstützung und Hilfe benötigen.

PATIENTENHOTLINE DES SERVICE- UND INFORMATIONSMANAGEMENTS

Wir hoffen, dass Sie sich als unser Gast hier gut betreut und wohl fühlen. Sollten Sie Hilfe benötigen oder Fragen zum organisatorischen Ablauf haben, dann stehen Ihnen unsere Mitarbeiter vor Ort gerne zur Verfügung. Auf unseren Stationen wenden Sie sich bitte an die Stationsleitung oder den Stationsarzt. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, Anregungen, Ideen oder auch Kritik über unsere Service-Telefonnummer 7145 zu äußern. Hier wird nach Ihrem Anruf automatisch ein Piepser ausgelöst und Sie werden dann schnellstmöglich zurückgerufen. Sie können ebenfalls ein Fax unter der internen Telefonnummer 4855 senden oder eine E-Mail unter: Info@kgu.de

SERVICEMITARBEITERINNEN

Unsere Servicemitarbeiterinnen sind montags bis freitags von 7.30 bis 20 Uhr für Sie im Einsatz. Sie erreichen Sie unter der Hausnummer 7347. Der Service ist kostenlos. Sie zahlen lediglich die Produkte.

Unsere Servicemitarbeiterinnen

- ▶ besorgen Telefonkarten, Zeitungen, Getränke und andere Artikel
- ▶ suchen Ihre Wohnung im Frankfurter Stadtgebiet auf, wenn Sie etwas Wichtiges zu Hause vergessen haben
- ▶ begleiten Sie bei Spaziergängen innerhalb des Klinikumsgeländes
- ▶ bringen Ihre Kleidung in die Reinigung und holen sie wieder ab
- ▶ vermitteln Ihnen und Ihren Angehörigen ein Hotelzimmer (teilweise zu günstigen Uni-Klinik-Konditionen)

PATIENTENAUFNAHME

Sofern Sie nicht direkt auf Station aufgenommen worden sind, ist die zentrale Patientenaufnahme im Haus 1 Ihre erste Anlaufstelle bei uns. Hier werden Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Versicherungsschutz gestellt. Persönliche Daten werden mit dem Computer erfasst und für die spätere Abrechnung der Behandlungskosten gespeichert. Hier füllen Sie auch Ihren Aufnahmeantrag aus und vereinbaren die von Ihnen gewünschten Wahlleistungen mit dem Klinikum, die gesondert abgerechnet werden. Sollten Sie zur Erledigung der Formalitäten nicht selbst in der Lage sein, können Ihre Angehörigen die Anmeldung übernehmen. Falls Sie im Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie aufgenommen werden, können Sie die Formalitäten auch im Haus 95 erledigen. Bitte wenden Sie sich bei Rückfragen an die Mitarbeiter der Abteilung Patientenmanagement und Abrechnung. Diese sind Ihnen gerne behilflich.

Patientenanmeldung Haus 1:

Mo bis Fr 6.30 bis 16 Uhr, Haustelefon 5590 oder 6671; Patientenanmeldung Neurologie/Neurochirurgie: Mo bis Fr 7 bis 13 Uhr, Haustelefon 5469.

GALERIE AM ROSENGARTEN

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer Buchhandlung (Tel. 7070), einem Kiosk (Tel. 7068), einem Frisör, Perückenstudio (Tel. 7072) und einem Sanitätshaus (Tel. 7071). Das „Café am Rosengarten“ (Tel. 7076) hat geöffnet von Mo bis Fr 5.30 bis 18 Uhr, Sa 8 bis 18 Uhr. Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887) tgl. von 8 bis 21 Uhr geöffnet, Lieferung frei Haus. Die Geschäfte sind zu den üblichen Ladenzeiten offen. Auch die Vereinte Krankenversicherung hat in der Galerie ein Service Center. Über den internen Anschluß 4155 ist das Büro zu erreichen.

Des Weiteren finden Sie in jedem Zentrum mehrere Getränke- und Speiseautomaten. Patienten im Bereich Niederad sind im Café der Orthopädischen Uni-Klinik Friedrichsheim herzlich willkommen (Mo bis Fr 11 bis 18 Uhr, Samstag Ruhetag, So 14 bis 17 Uhr), außerdem gibt es dort ebenfalls einen Frisör und einen Kiosk (Mo bis Fr 7 bis 17 Uhr, Sa 9 bis 16 Uhr, So 14 bis 17 Uhr).

DOLMETSCHERPOOL

Für ausländische Patienten und deren Angehörige stehen Dolmetscher in rund 40 Sprachen zur Verfügung.

TELEFON

An jedem Bett steht ein Telefonapparat, der mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten oder durch unsere Servicemitarbeiterinnen. Ihre Telefonkarte ist wie Bargeld zu behandeln, daher kann das Klinikum bei Verlust keine Haftung übernehmen. Der Betrieb von Mobilfunktelefonen muß leider untersagt werden, da die Funkwellen die empfindlichen medizinischen Geräte stören können. Bei Problemen oder Fragen wenden Sie sich bitte an die Hotline Tel. 3500.

POST/BRIEFMARKEN

Selbstverständlich können Sie sich auch Post ins Klinikum schicken lassen. Die Adresse muss die Anschrift der Uni-Klinik, die Stationsnummer und das Medizinische Zentrum, in dem Sie behandelt werden, enthalten. In der Eingangshalle Haus 23 B und vor dem Haus 93 befinden sich Briefkästen. Einen Briefmarkenautomaten finden Sie ebenfalls in der Eingangshalle Haus 23 B. Außerdem können Sie Ihre frankierte Post auch dem Pflegepersonal übergeben, das für eine Weiterleitung sorgt.

INTERNET/FAX/SMS/E-MAIL

In der Eingangshalle Haus 23 finden Sie ein Terminal, von dem aus Sie mit der Telefon- oder Kreditkarte im Internet surfen können. Ebenfalls können Sie von dort Faxe verschicken, SMS senden und E-Mails abrufen.

BARGELD AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23, dem Zentralbau, hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten sowie einen RMV-Fahrkartenaufomat (Wochen- und Monatskarten) eingerichtet. Die Tür zum automatischen Schalterraum kann mit der Eurocheque-Karte geöffnet werden. Mit den EC-Karten aller in- und ausländischen Kreditinstitute kann hier während der Öffnungszeiten der Eingangshalle Bargeld bis zu einem Höchstbetrag von 400 Mark abgehoben werden. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein

Kontoauszugdrucker zur Verfügung. Die Eingangshalle im Haus 23 ist von 5 bis 21 Uhr an sieben Tagen in der Woche geöffnet. Sie haben die Möglichkeit, von Montag bis Freitag an der Hauptkasse im Haus 1 Geld zu wechseln.

SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln zum Beispiel häusliche Krankenpflege oder Haushaltshilfen – ein Pflegeberater berät Sie kompetent. Außerdem berät der Sozialdienst in sozialen und sozialrechtlichen Fragen, gibt Hinweise auf Ansprüche zur medizinischen und beruflichen Rehabilitation, informiert über Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz und vermittelt Selbsthilfegruppen. Das Versorgungsamt für Frankfurt hält regelmäßig Sprechstunden im Klinikum, hier erhalten Sie innerhalb kürzester Zeit einen Schwerbehindertenausweis. Das Pflegepersonal stellt den Kontakt zum Sozialdienst her oder nennt die Telefonnummer, unter der die zuständige Sozialarbeiterin erreichbar ist. Bei psychosozial bedingten Problemstellungen leistet die Psychosoziale Ambulanz (Telefon intern 6308) Hilfestellung. Bei standesamtlichen Angelegenheiten (Geburten und Sterbefälle) können Sie sich an die Mitarbeiter der Zentralen Patientenaufnahme im Haus 1 wenden.

KRANKENHAUS-SEELSORGE

Die Mitarbeiter der evangelischen und der katholischen Krankenhaus-Seelsorge besuchen Sie, wenn gewünscht, auf der Station. Für Notfälle besteht Tag und Nacht eine Rufbereitschaft: Ev. Seelsorge: Haustelefon 5752 Kath. Seelsorge: Haustelefon 5620 Während der Umbaumaßnahmen befindet sich die Kapelle im Erdgeschoss des Hauses 23 (Raum M 50 im Gang zwischen den Fahrstuhlgruppen A und B). Dieser Raum ist Tag und Nacht zum stillen Gebet geöffnet. Dort finden auch regelmäßige Gottesdienste statt: eine katholische Messe jeweils Donnerstag und Samstag um 18 Uhr, ein evangelischer Gottesdienst jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

PATIENTENFÜRSPRECHER

Drei ehrenamtliche Patientenförsprecherinnen werden für Sie tätig, sofern Sie es wünschen: zum Beispiel zur Vermittlung zwischen Patienten, Verwaltung und Klinikpersonal hinsichtlich Anregungen oder Beschwerden! Die Patientenförsprecherinnen sind neutral und vom Klinikum unabhängig. Zu erreichen sind sie jeden Di und Do von 10 bis 11 Uhr im Haus 10 C, 1.OG, Raum Nr. 136 oder telefonisch unter 6301-5457.